



Die große Reinszenierung

Seite 8

**ADVENTIST
REVIEW**

Dezember 2025



8 Die große Reinszenierung

TY GIBSON

14 Vom Umgang mit „EGBs“

MIKE TUCKER

18 Christus im Zentrum

ANNA GALENIECE

20 Auf das Licht zugehen

ESTHER LOUW

26 Skevas und Schemata

CANDIS BRAXTON

13 Ellen White entdecken

GOTT MIT UNS

16 ART

MENSCHWERDUNG

25 Cliffs Perspektive

DURCH ENGEL AUFGEZEICHNET

29 Vom Präsidenten der Generalkonferenz

DIE MISSION DER DANKBARKEIT

30 Glaube im Wachstum

EINE FRÖHLICHE ERNTE



Besuche unsere Website, melde dich für unseren Newsletter an, folge uns auf Social Media, schau dir adventistische Videos an, abonniere unseren Podcast und tritt der WhatsApp-Gruppe bei.

adventistreview.org/connect

Editorial

DIE JAHRESZEIT DES „FÜRCHTE DICH NICHT“

Drei Reaktionen und drei Lehren aus der Weihnachtsgeschichte

JUSTIN KIM



Beim ersten Kommen Christi löste die Nachricht von seiner Ankunft drei negative Reaktionen aus. Den meisten Hauptfiguren der Weihnachtsgeschichte sagen die Engel: „Fürchte dich nicht“. „Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht“ (Mt 1,20); „Fürchte dich nicht, Maria“ (Lk 1,30); „Fürchte dich nicht, Zacharias“ (Vers 13); und den Hirten: „Fürchtet euch nicht!“ (Lk 2,10) Hier sind einige Lehren, die wir aus der Erzählung ziehen können.

Erstens lautet die wiederkehrende Botschaft der Engel: „Fürchte dich nicht.“ Für viele sind die Adventszeit und das neue Jahr mit Sorgen, Angst und Stress verbunden. Aber die Botschaft des Himmels an uns lautet, dass wir uns nicht fürchten sollen, ganz gleich, in welcher Situation wir uns befinden. Der Himmel ist in Aktion, und wenn das der Fall ist, sollen wir uns nicht fürchten. Wir wurden nicht geschaffen, um in Angst, Unruhe und Stress zu leben, sondern um Gott zu verherrlichen und ihn in Liebe und Gehorsam anzubeten.

Zweitens wird in drei dieser Fälle der Empfänger der Botschaft namentlich angesprochen. Wenn Gott unseren Namen kennt, kennt er auch jedes andere Detail über uns (Mt 10,30). Die Botschaft des Himmels ist für jeden von uns persönlich bestimmt. So wie die Engel direkt zu Josef, Maria und Zacharias sprachen, spricht der Himmel auch heute durch die Heilige Schrift individuell zu dir und mir. Die Adventszeit erinnert uns daran, dass Gott für jeden von uns einen ganz persönlichen Plan hat.

Drittens wird in jeder dieser Botschaften ein Versprechen gegeben, das sich auf unsere heutige Situation anwenden lässt. So wie Josef in eine gesellschaftlich anrühige Schwangerschaft verwickelt war, ist auch Gott eng in unsere Angelegenheiten involviert. Als Antwort auf Marias Demut und unsere Demut sagt der Himmel: „Du hast Gnade bei Gott gefunden.“ (Lk 1,30) Zu denen, die wie Zacharias im Heiligtum ihre ernstesten Gebete vor Gott bringen, sagt Gott: „Dein Gebet ist erhört.“ (Vers 13) Engel bringen denen, die wie die Hirten über geistliche Dinge sprechen „gute Nachricht von einer großen Freude“ (Lk 2,10).

Zur negativen Reaktion der Angst kamen noch Ärger und Gleichgültigkeit hinzu. Matthäus 2,3 berichtet, dass Herodes „bestürzt [wurde] und ganz Jerusalem mit ihm“. Er war nervös, beunruhigt und besorgt. Man sollte meinen, dass die Priester und Schriftgelehrten irgendwie reagieren würden, wenn der König sie nach dem Messias fragte. Doch obwohl sie die messianischen Prophezeiungen über Zeit und Ort kannten, reagierten sie mit unverständlicher Gleichgültigkeit.

„Mit Erstaunen nahmen die Boten des Himmels die Gleichgültigkeit jenes Volkes wahr, das Gott dazu berufen hatte, der Welt das Licht der heiligen Wahrheit zu vermitteln Im Tempel, wo die Morgen- und Abendopfer täglich auf das Lamm Gottes hinwiesen, traf man *keine Vorbereitungen*, um ihn zu empfangen. Auch die Priester und Lehrer des Volkes *wussten nicht*, dass in Kürze das größte und wichtigste Ereignis aller Zeiten eintreten sollte. Gedankenlos leierten sie ihre Gebete herunter und führten die vorgeschriebenen Riten der Verehrung Gottes aus, um von den Menschen gesehen zu werden. In ihrem Streben nach Reichtum und weltlichem Ansehen waren sie jedoch *nicht* auf das Erscheinen des Messias *vorbereitet*. Dieselbe Gleichgültigkeit durchdrang das ganze Land Israel.“¹

Wenn die Menschen mit Ärger, Gleichgültigkeit und Hass reagierten, als Jesus zum ersten Mal kam, wie werden wir dann reagieren, wenn er wiederkommen wird? Möge unsere Reaktion auf seine Wiederkunft und unser tägliches Leben frei von Angst sein. Mögen wir daran erinnert werden, dass Gott intensiv in unserem Leben involviert ist, uns in Christus Gnade schenkt, alle unsere Gebete hört und aus allen Rätseln unseres Lebens etwas Gutes machen wird. Möge die Adventszeit eine Zeit des „Fürchte dich nicht“ für uns sein, die wir auf die Wiederkunft Christi warten, denn der Herr war mit uns, ist mit uns und wird bald wieder hier sein.

¹ Ellen G. White, *Der Sieg der Liebe*, S. 33. Hervorhebung hinzugefügt.

Aus aller Welt



Ein Teilnehmer der Übergangsfeier vom 8. Oktober.
Foto: Adventist Record

„Fulton ist seit vielen Jahren das Bildungszentrum der Pazifikinseln. Es hat Tausende von Mitarbeitern ausgebildet, die heute in unseren Kirchengemeinden, im Gemeinwesen, in Behörden und Nicht-regierungsorganisationen (NGOs) in der gesamten Region tätig sind. Die Verleihung des Universitätsstatus wird Fultons Rolle bei der Ausbildung von Führungskräften stärken, die auf Gottes Wort gegründet sind und sich dem Dienst für andere verschrieben haben.“

Talanga Pita, Bildungsdirektor der Transpazifischen Union, über den Übergang des Fulton Adventist College zur Fulton Adventist University. Die Universität der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten bietet Studiengänge in Theologie, Pädagogik und Wirtschaftswissenschaften an und betreut Studierende aus elf Pazifikstaaten. Es ist neben der Avondale University in Australien und der Pacific Adventist University in Papua-Neuguinea die dritte adventistische Universität in der Südpazifischen Division.

„Wir haben beobachtet, dass Jugendliche nach der Teilnahme an den Aktivitäten des NextGen Health Club eine deutliche Verbesserung ihrer sozialen Beziehungen erlebt haben. Die Programme legen den Schwerpunkt auf Gemeinschaft und Verbundenheit sowie auf gemeinsame Ziele. Dadurch werden auf natürliche Weise Interaktion und Zusammenarbeit gefördert ...

Die sozialen Bindungen, die durch diese Aktivitäten entstehen, tragen dazu bei, ein Zugehörigkeitsgefühl zu entwickeln, das ein wichtiger Bestandteil des seelischen Wohlbefindens ist.“

Orgilzul Batsukh, Projektmanagerin von NextGen CELEBRATIONS! bei ADRA Mongolei, über die Arbeit von ADRA zum Internationalen Tag der mentalen Gesundheit. In der Mongolei setzt das ADRA-Projekt klare Ziele: Jugendliche lernen, Resilienz und emotionale Stärke aufzubauen und ihren Körper und Geist zu schützen – und das lange vor dem Eintreten von Notfällen.



In der weltweiten Mitgliederbefragung wurden die Teilnehmer gefragt, seit wie vielen Generationen sie oder ihre Familie Teil der Siebenten-Tags-Adventisten sind.



N = 144.136
Quelle: Globale Kirchenmitgliederbefragung 2022–2023
Daten bereitgestellt vom Büro für Archive, Statistik und Forschung der Generalkonferenz

13 TEAMS

So viele kreative Teams aus Studierenden und Fachleuten versammelten sich am 2. Oktober zum Start von Ideathon, einem Technologie- und Innovationswettbewerb, der digitale Lösungen für die Südasiatisch-Pazifische Division inspirieren soll. Die Einführung von Ideathon unterstrich die wachsende Präsenz der Kirche in der digitalen Welt und lud die Teilnehmer dazu ein, Technologie als wirkungsvolles Instrument zur Förderung ihrer Mission zu betrachten.

„Je nachdem, wie gut wir unsere zukünftigen Generationen ausbilden, wird sich unser Blick auf die Realität verändern. Wir sind die entscheidenden Faktoren bei der Prägung sowohl des Geistes als auch der Seele unserer Kinder.“

Marius Munteanu, Direktor der Abteilung Bildung der Intereuropäischen Division, über die erste nationale Bildungskonferenz in Bulgarien, bei der Lehrer, Bildungsfachleute, Eltern und Laien zusammenkamen. Für sie stellt christliche Bildung sowohl eine missionarische als auch eine persönliche Verantwortung dar.

ADVENTIST REVIEW NEWSLETTER

Möchtest du über die aktuellen Ereignisse in unserer Kirche auf dem Laufenden bleiben? Wenn du unseren wöchentlichen Newsletter mit Nachrichten, inspirierenden Geschichten, Videos und vielem mehr erhalten möchtest, melde dich heute noch an.



Aus aller Welt

SEKRETÄR DER GENERAL-KONFERENZ APPELLIERT AN FÜHRUNGSKRÄFTE, SICH VERSTÄRKT AUF WELTWEITE MISSION ZU KONZENTRIEREN

„Unsere Mission breitet sich über die ganze Welt aus, bis Jesus wiederkommt“, sagte Rick McEdward.

Marcos Paseggi, *Adventist Review*

Rick McEdward, der im Juli auf der Generalkonferenzsitzung in St. Louis, Missouri, USA, zum Sekretär der Generalkonferenz (GK) gewählt wurde, stellte den Mitgliedern des Exekutivausschusses der GK (GC EXCOM) am 12. Oktober im Hauptsitz der Siebenten-Tags-Adventisten in Silver Spring, Maryland, USA, den Bericht des Sekretariats vor. Zusammen mit seinem Team präsentierte er Statistiken, Berichte und Erfahrungen zu unserer Kirche und ihrer Missionsaktivität – sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart.

Wachstum trotz anhaltender Herausforderungen

David Trim, Direktor des Büros für Archive, Statistik und Forschung in der Generalkonferenz, stellte die neuesten Mitgliederzahlen und Trends vor. Während im Jahr 2024 1,9 Millionen Menschen Mitglieder der Siebenten-Tags-Adventisten wurden, wandten sich fast 900.000, also mehr als 4 von 10 Menschen, wieder von unserer Freikirche ab, berichtete er.

„In den letzten fünf Jahren gab es insgesamt 4.050.104 Todesfälle“, erklärte Trim. „Das sind keine Zahlen, über die man sich freuen kann, aber dennoch gibt es Grund zur Zufriedenheit, da weltweit Mitgliederüberprüfungen stattfinden ... [und] wir nun ein realistischeres Bild der Mitgliederentwicklung haben.“

Vorbereitung von Missionswilligen für ihren Einsatz

Nach Trim berichtete Oscar Osindo, Direktor des Instituts für Weltmission, über die

Aktivitäten und Erfolge dessen, was er als „Ausbildungszeit des Generalkonferenzsekretariats“ bezeichnete. Das Institut bereitet Missionare auf interkulturelle Einsätze vor und fördert die missionarische Ausrichtung für einen wirkungsvollen Dienst, erinnerte er die Mitglieder des GC EXCOM.

In den letzten zwölf Monaten wurden in vier Schulungen weltweit 118 Erwachsene und 67 Kinder ausgebildet, wobei der Schwerpunkt auf interkulturellem Dienst und kultureller Anpassung lag, berichtete Osindo. Um diejenigen zu unterstützen, die von ihren Missionsaufträgen zurückkehren, sagte Osindo, „boten drei Wieder-

eingliederungsprogramme 73 Erwachsenen und 29 Kindern die dringend benötigte Nachbesprechung und Unterstützung beim Übergang in ihre Heimatländer an“.

Die Stärke des Freiwilligendienstes

Elbert Kuhn, Direktor des Adventistischen Freiwilligendienstes, schloss sich Osindo mit einem Bericht über das an, was er als „Wachstum und Weiterentwicklung“ des Büros bezeichnete, das den Einsatz von Freiwilligen auf der ganzen Welt koordiniert.

Als eine der wichtigsten Errungenschaften hob Kuhn das Wachstum der Missionsschulen hervor, von denen es weltweit mittlerweile 296 gibt. „Diese Missionszentren bieten sowohl geistliche wie auch praktische Ausbildung und bereiten Freiwillige auf den Dienst in den Bereichen Schulbildung, Gesundheitswesen, Technologie, Gemeindegründung, Medien und humanitäre Hilfe vor“, sagte er. „Sie sind zu echten Start-up-Rampen für die Mission geworden.“

Fokus und Neuausrichtung auf die Mission

Das Büro für Weltmission ist ebenfalls Teil des Sekretariatsteams. Gary Krause, Direktor der Abteilung Adventist Mission, erinnerte die Mitglieder des Exekutivausschusses an Global Mission, die langjährige Initiative der Weltkirche, neue Gemeinden in bisher noch unerreichten Gebieten und Volksgruppen zu gründen. Er



Rick McEdward, Generalsekretär der Generalkonferenz, präsentiert seinen Bericht vor dem Exekutivausschuss der Generalkonferenz während seiner Jahressitzung 2025 in Silver Spring, Maryland, USA. Foto: Peterson Fagundes

hob die Initiative „Mission Refocus“ hervor, mit der drei missionarisch besonders herausfordernde Segmente erreicht werden sollen: das 10/40-Fenster (die Region der Welt mit der größten Bevölkerungszahl, in der Christen jedoch eine Minderheit sind), das postchristliche Fenster (vor allem im säkularen Westen) und das urbane Fenster (die großen Städte der Welt).

Anschließend berichtete Karen Porter, stellvertretende Generalsekretärin der Weltkirchenleitung, über die Fortschritte von „Mission Refocus“, einem Programm, das die Entsendung und Aufnahme von Mitarbeitern in die am schwersten erreichbaren Gebiete der Welt sowie die Steuerung von Ressourcen in die Regionen umfasst, in denen sie am dringendsten benötigt werden. „Mission Refocus ist nicht nur eine strategische, sondern auch eine geistliche Neuausrichtung“, sagte Porter. „Es geht darum, sich für die Mission [in eine fremde Kultur] zu integrieren – unsere Mitarbeiter, unsere Ressourcen und unsere Vision bewusst auf die Orte auszurichten, an denen das Evangelium am wenigsten bekannt ist.“

Fokus auf das 10/40-Fenster

Im zweiten Teil des Sekretariatsberichts konzentrierte sich McEdward auf das 10/40-Fenster, das seiner Meinung nach ein Thema ist, das „bis zur Wiederkunft Jesu aktuell sein wird“. Das Ausmaß der missionarischen Herausforderungen in dieser Region sei überwältigend, erklärte McEdward. „Es umfasst 69 Länder und 66 Prozent der Weltbevölkerung, also 5,4 Milliarden Menschen, gegenüber 2,8 Milliarden Menschen im Rest der Welt.“

Die Adventisten im 10/40-Fenster machen nur 12 Prozent der weltweiten Mitgliedschaft aus, was einem Adventisten pro 1.946 Einwohner entspricht, im Gegensatz zu einem Adventisten pro 135 Menschen im Rest der Welt, berichtete er. „Es ist auch die Region, in der es 11 Länder ohne offizielle adventistische Präsenz gibt“, berichtete er.

Beziehung zum Islam

McEdward erklärte ferner, dass Muslime und Christen 55 Prozent der Weltbevölkerung ausmachen. Der Islam wächst jedoch schneller und der zahlenmäßige Anteil junger Menschen ist größer als im Christentum. In einigen Regionen Afrikas breiten sich beide Religionen rasch aus,

manchmal in direkter Konkurrenz zueinander.

Er wies besonders auf die Schwierigkeit hin, aufgrund verschiedener Einschränkungen Mitarbeiter in muslimische Länder zu entsenden. „Es ist nicht einfach für uns, Missionare in diese Länder zu entsenden, aber das bedeutet nicht, dass es unmöglich ist, zu missionieren.“ McEdward berichtete, dass sich immer mehr Muslime über digitale Apps, soziale Medien und persönliche Begegnungen, oft im privaten Rahmen, mit der Bibel beschäftigen. Um eine Verbindung herzustellen, müssen Adventisten jedoch fünf Hindernisse überwinden, darunter Angst, Ärger, Hoffnungslosigkeit (bei der Mission unter Muslimen), mangelnde Kenntnisse ihrer Sprache und Kultur sowie fehlende Hilfsmittel für die Missionstätigkeit.

Vergangenheit und Gegenwart in der Mission

McEdward erklärte auch, wie sich das Gesicht der Mission dank *Mission Refocus* verändert, einer Strategie, „die nicht aufgegeben und mit eurer Unterstützung weiterwachsen und stärker werden wird“, wie er sagte. Tatsächlich habe diese neue Strategie „dazu geführt, dass die Generalkonferenz den Prozess der Missionarsaussendung komplett umgestaltet hat. Ziel dieser Maßnahme war es, die Entsendung von Gemeindegroßgruppen an strategisch bedeutende Standorte auf globaler Ebene zu intensivieren.“

„MISSION REFOCUS IST NICHT NUR EINE STRATEGISCHE, SONDERN AUCH EINE GEISTLICHE NEUAUSRICHTUNG.“

berichtete McEdward. „Als Reaktion darauf haben sich die Divisionen zusammengeschlossen, um Mitarbeiter in die drei Missionsfenster zu entsenden.“

Er berichtete auch, dass im Jahr 2025 bis jetzt 33 Familien mit insgesamt 43 neuen Mitarbeitern und 114 Kindern in 21 Länder entsandt wurden. Außerdem gibt es „58 Anfragen in der Warteposition, wo sich angehende Missionare gerade darauf vorbereiten, zusammen mit ihren 77 Kindern in 33 Länder zu ziehen, insgesamt etwa 310 Personen.“



Gary Krause, Direktor der Abteilung Adventist Mission, spricht über Global Mission, eine langjährige Initiative der Weltkirchenleitung, um neue Gruppen von Gläubigen in neuen und bisher nicht erreichten Gebieten und Volksgruppen zu gründen, unter anderem durch Global Mission-Neulandmissionare, Global Mission-Zentren, Begegnungszentren in Großstädten und andere Aktivitäten. Foto: Peterson Fagundes

Eine Fallstudie

Im letzten Teil des Berichts hob McEdward das Beispiel von Ferdinand und Ana Stahl hervor, die von 1909 bis 1939 als Missionare in Peru tätig waren. Aus einem alten Foto wurde ein KI-gestütztes Video erstellt, in dem das Ehepaar anhand von Anas Tagebüchern einige Erinnerungen an ihre Erlebnisse als Missionare teilte.

Nach dem Video stellte McEdward den Mitgliedern des GK-Exekutiv Ausschusses Anthony und Karina Stahl vor. Anthony Stahl, Präsident des Adventist HealthCare White Oak Medical Center in Silver Spring, Maryland, ist ein Urenkel von Ferdinand und Ana Stahl. „Wenn ich die Gesichter von Ferdinand und Ana sehe und ihre Stimmen höre, wird die Geschichte lebendig“, erklärte Anthony Stahl. „Das verleiht dem, was das Ehepaar Stahl geleistet hat, eine ganz neue Dimension.“

McEdward schloss mit einem Appell an die Mitglieder des GK-Exekutiv Ausschusses und andere Zuhörer des Berichts, sich daran zu erinnern, dass die adventistische Mission global ist. „Unsere Mission breitet sich über die ganze Welt aus, bis Jesus wiederkommt.“ **31**



Der vollständige Bericht des Generalsekretärs ist auf der Website von Adventist Review verfügbar (englischsprachig).

Aus aller Welt

BERICHT DES GK-SCHATZMEISTERS AUF DER JAHRESSITZUNG DES GENERAL- KONFERENZ-EXEKUTIVAUSSCHUSSES MIT DEM SCHWERPUNKT MISSION

GK-Schatzmeister Paul H. Douglas ruft dazu auf, die Aktivitäten wieder auf die missionarische Arbeit nach außen zu konzentrieren.

Marcos Paseggi, *Adventist Review*

Ich verpflichte mich gegenüber diesem Gremium und der Weltkirche, ein treuer Verwalter der Ressourcen zu sein, die Gott seiner Kirche für seine Mission zur Verfügung gestellt hat“, sagte Paul H. Douglas, Schatzmeister (Finanzvorstand) der Generalkonferenz (GK), in seiner Eröffnungsrede am 13. Oktober. Douglas und sein Team legten dem im Hauptsitz der Weltkirchenleitung in Silver Spring, Maryland, USA, versammelten Exekutivausschuss der GK den Finanzbericht vor.

Finanzielle Stärke, Haushalterschaft und Strategie

Douglas stellte die drei Schwerpunkte für dieses Fünfjahresprogramm vor, beginnend mit Finanzstärke. Kirchliche Einrichtungen sollten sich selbst tragen und nicht auf Zuwendungen angewiesen sein, „um Betriebskosten zu decken, sondern um damit in missionarische Projekte zu investieren“, sagte er. Douglas forderte die Führungskräfte außerdem auf, einen größeren Teil der Mittel „für Mission statt für den Unterhalt und den Maschinenpark“ zu verwenden.

Der zweite Schwerpunkt von Douglas war die Haushalterschaft, also der sorgfältige Umgang mit den Ressourcen, die Gott uns anvertraut hat. Er schlug vor, dass dies nicht nur persönlich (was Gott von uns erwartet), sondern auch organisatorisch (was wir tun und wie wir uns als Führungskräfte verhalten) geschehen sollte. Er verwies auch auf eine Partnerschaft mit der Abteilung Haushalterschaft der Generalkonferenz, die sich auf besondere Schwerpunkte und mehr Zusammenarbeit konzentrieren wird. „Bei der Haushalterschaft geht es um Glaubensstärkung, nicht um Geldbeschaffung“, sagte er.

Abschließend ging Douglas auf die Strategie ein, die evidenzbasierte Entscheidungen, die Maximierung der Wirkung von Missionsinvestitionen und die Mobilisierung von Ressourcen für die Mission umfasst. „Lasst uns mehr von dem tun, was funktioniert, [aber] wenn es keinen Erfolg bringt, lasst uns etwas anderes ausprobieren“, schlug er vor.

DIE DIGITALE MISSIONSSTRATEGIE IST NICHT NUR EIN PLAN, SONDERN „EINE INITIATIVE, UM MENSCHEN DORT ZU ERREICHEN, WO SIE SIND“.

Auswirkungen der Weltwirtschaft auf unsere Kirche

Nach Douglas gab Timothy Aka, stellvertretender Schatzmeister der Generalkonferenz, zuständig für Investitionen und Bankgeschäfte, einen Überblick über die weltwirtschaftliche Lage und deren Bedeutung für unsere Freikirche. Zu den Herausforderungen zählen der Wunsch einiger Länder, sich vom US-Dollar abzukoppeln, die steigende Verschuldung der US-Regierung, die Gefahr einer Inflation und die Unsicherheit aufgrund drohenden Arbeitsplatzverlustes.

Aka teilte mit, dass er permanent darüber nachdenke, wie sich dies auf die Arbeit unserer Kirche in Zukunft auswirken könnte, einschließlich der prophetischen Rolle der USA in globalen Ereignissen. Er räumte ein, dass die gegenwärtigen Veränderungen sicherlich Auswirkungen

auf die Arbeit unserer Kirche haben können, einschließlich „unserer Fähigkeit, Geschäfte so zu tätigen, wie wir es bisher getan haben, und Gelder weltweit zu bewegen, um unsere Arbeit zu unterstützen“. Aus diesem Grund, betonte Aka, werde es immer wichtiger, dass sich unsere Organisationen selbst finanzieren könnten.

Finanzergebnisse und Bericht der Generalkonferenz

Douglas kehrte auf das Podium zurück, um den Jahresabschluss unserer Kirche zum Stand August 2025 vorzustellen. Er erwähnte einen Anstieg der Zehnten um 3,9 Prozent und einen Rückgang der Spenden um 0,5 Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum. Das Betriebskapital – Umlaufvermögen abzüglich kurzfristiger Verbindlichkeiten – reiche für 12,4 Monate, während die Liquidität – also Mittel, die leicht in Bargeld umgewandelt werden können – 9,5 Monate betrage.

Nach Douglas berichtete die stellvertretende Schatzmeisterin Sabrina C. DeSouza über die GK-Vollversammlung im Sommer dieses Jahres in St. Louis, Missouri. Sie berichtete, dass in einer Umfrage 91,1 Prozent der Befragten die GK-Vollversammlung als effektiv oder sehr effektiv bewerteten. Sie freute sich auch darüber, dass die tatsächlichen Ausgaben um 1,1 Millionen US-Dollar unter dem veranschlagten Budget lagen.

Sonderspende für die Generalkonferenz

Der stellvertretende Schatzmeister der Generalkonferenz, Richard Stephenson, der für die digitale Strategie zuständig ist, berichtete



Paul H. Douglas, Schatzmeister der Generalkonferenz, während seines Berichts vor Exekutivsausschuss der Generalkonferenz bei der Jahressitzung 2025. Foto: Peterson Fagundes

über die Sonderspende [Konferenzopfer] für die Generalkonferenz, die für die Unterstützung der digitalen Strategie unserer Kirche vorgesehen war. Sie betrug mehr als 3,8 Millionen US-Dollar, so sein Bericht.

Stephenson erklärte, dass die Pläne Initiativen umfassen, die so konzipiert sind, dass „jeder Klick zu einer Einladung zum Mitmachen wird und vor allem zu einer Gelegenheit, einen Online-Suchenden mit einer örtlichen Adventgemeinde in Kontakt zu bringen“. Die digitale Missionsstrategie ist nicht nur ein Plan, sondern „eine Initiative, um Menschen dort zu erreichen, wo sie sind“.

Wie wird der Zehnte verwendet?

Nach Stephenson's Bericht gab der stellvertretende Schatzmeister Ray Wahlen einen aktuellen Überblick über die Verwendung des Zehnten. Auf der Grundlage der aktuellen Richtlinien erinnerte Wahlen die Mitglieder des GK-Exekutivsausschusses daran, dass „Verwaltungs- und Exekutivkomitees die biblischen Ratschläge und die von Ellen White bezüglich der Verwendung des Zehntens verstehen müssen“.

Weltweit wurden bisher 35,7 Prozent der von Gemeindegliedern gegebenen Zehnten für die Finanzierung der Pastoren verwendet, und 29,2 Prozent flossen in die Betriebskosten, berichtete Wahlen. Bei der Ermittlung des Medians [Mittelwert] in den Divisionen überstiegen die Ausgaben für Betriebskosten im Jahr 2024 jedoch

den Prozentsatz der Ausgaben für Pastoren (39,7 zu 36,4 Prozent). „Die reinen Verwaltungskosten [Büros] wurde in den meisten Divisionen zum Hauptverwendungszweck der Zehnten“, sagte Wahlen. „Das beunruhigt uns, und wir untersuchen noch, welche Bedeutung das für unsere weltweite Kirche als eine Bewegung hat.“

Fördermittel und Mission

Douglas kehrte auf das Podium zurück, um die Mitglieder des GK-Exekutivsausschusses daran zu erinnern, dass gemäß den Richtlinien die Fördermittel – also das Geld, das die GK an [bedürftige] Kirchenregionen oder Institutionen auf der ganzen Welt sendet – einer Methodik folgen, die „die Prioritäten der Mission fördert“. Dementsprechend wurde beschlossen, einen Basisbetrag für die Fördermittel festzulegen, der an die wirtschaftliche Größe der Division angepasst wird. Dazu, so Douglas, werde ein zusätzlicher Betrag hinzukommen, „der anhand einer Matrix auf der Grundlage von Finanzen und Mission berechnet wird“.

Zu den neuen Elementen, die berücksichtigt werden müssen, gehört laut Douglas ein neu entwickelter „Jüngerschafts-Score“, der verschiedene Faktoren wie Missions- und Evangelisationsaktivitäten, die aktiven Zehnteneinnahmen und Pläne zur Jüngerschaft berücksichtigt. „Je höher das Ergebnis, desto höher die zusätzlichen Fördermittel“, sagte er. „Es handelt sich um eine Methodik für Zuschüsse, die die Mission fördert.“

Budgetüberlegungen

Wahlen erläuterte anschließend einige Faktoren, die die Verantwortlichen bei der Aufstellung des Budgets für 2026 berücksichtigt haben. Unter anderem erwähnte er die Streichung von zusätzlichen 0,85 Prozent der Zehnten aus der Nordamerikanischen Division und die Betriebskosten, die unterhalb der durch die Richtlinien festgelegten Obergrenze liegen.

Er teilte mit, dass die insgesamt veranschlagten Zehnten reduziert wurden und dass die geschätzten Spenden und Kapitalerträge voraussichtlich steigen werden. Im Hinblick auf die Vergabe der Fördermittel berichtete Wahlen, dass sich die Ausgaben für Revisionen (Prüfungsdienstleistungen) voraussichtlich erhöhen. Gleiches gilt für die von der GK verwalteten Mittel, zu denen Versicherungsprämien und laufende Investitionen in digitale Technologie gehören.

In einer abschließenden Grafik zeigte Wahlen, wie die Mittel verteilt werden. Ihm zufolge plant die GK 40 Prozent – „den größten und wichtigsten Teil des Budgets“ – ihrer Fördermittel für Missionsstrategien und -unterstützung, 31 Prozent für Betriebsausgaben und jeweils 9 Prozent für Medien und Publikationen sowie für die Fortbildung der Führungskräfte. Weitere 8 Prozent gehen an vier Bildungseinrichtungen, die direkt von der GK abhängig sind, während die restlichen 3 Prozent für andere Zwecke vorgesehen sind.

Abschließend erinnerte Douglas die Mitglieder des Exekutivsausschusses daran, dass „Mission Refocus“ (Rückbesinnung auf unsere Mission nach außen) noch immer aktuell sei. Er teilte mit, dass für diesen Fünfjahreszeitraum die Fördermittel für Missions- und Outreach-Initiativen im 10/40-Fenster, im postchristlichen Fenster und in Großstädten 126 Millionen US-Dollar betragen werden.

Die vor uns liegenden Herausforderungen sind sehr groß, aber „für unseren Gott ist nichts unmöglich“, sagte Douglas. „Wenn wir uns entschließen, mit ihm zusammenzuarbeiten, werden unsere menschlichen Fähigkeiten in Verbindung mit seiner göttlichen Allmacht gewaltige Dinge vollbringen.“



Der vollständige Finanzbericht des Schatzmeisters ist auf der Website von Adventist Review verfügbar (englischsprachig).



Die große Reinszenierung

Ty Gibson

Was meint die Bibel, wenn sie Jesus als „Sohn Gottes“ bezeichnet?

Das ist zweifellos die am heftigsten diskutierte Frage in der Geschichte des Christentums. Tatsächlich ist sie so brisant, dass einige Menschen buchstäblich auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden, weil sie eine Antwort auf diese Frage gaben, die andere für falsch hielten.

Ich denke, dass die einzige Möglichkeit, diese Frage genau zu beantworten, darin besteht, einen Schritt zurückzutreten und die Bibel als das zu betrachten, was sie ist – eine epische Erzählung –, anstatt einfach einzelne Bibelverse aneinanderzureihen, um die eigene Position zu diesem Thema zu untermauern. Wenn wir die Bibel als Ganzes lesen, entdecken wir, dass die „Sohnschaft“ ein wichtiges Leitmotiv ist.

Meist wird die Sohnschaft Christi anhand außerbiblicher Interpretationen einzelner Bibelverse behandelt, ohne auf den breiteren narrativen Kontext zu achten. Meine Prämisse ist, dass sich die Antwort auf diese Frage ganz natürlich ergibt, wenn wir das Neue Testament auf der Grundlage oder im Licht des Alten Testaments lesen. Nehmen wir als Beispiel die Frage: Was bedeutet Johannes 3,16?

„Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab...“
(NLB)

Diejenigen, die die Position vertreten, dass Jesus in dem Sinne der Sohn Gottes ist, dass er in gewisser Weise vom Vater ins Leben gerufen wurde, nachdem er zuvor nicht existierte, betrachten diesen Vers und argumentieren wie folgt:

Wir alle wissen, dass ein menschlicher Vater *vor* seinem Sohn existiert und der *Ursprung* seines Sohnes ist. Die Beziehung zwischen einem Vater und einem Sohn ist chronologisch: Ein Vater existiert immer vor seinem Sohn. Wenn Jesus also als „Sohn“ Gottes bezeichnet wird, kann er nicht schon immer mit dem Vater existiert haben, sondern muss irgendwann auf irgendeine Weise vom Vater ins Leben gerufen worden sein. Wir müssen also zu dem Schluss kommen, dass allein der Vater der ewige Gott ist und dass Christus nur in einem geringeren Maß Göttlichkeit besitzt, wie sie ihm vom Vater verliehen wurde.

Als isolierte Argumentation ist das alles durchaus logisch. Das einzige Problem ist, dass das Neue Testament nichts dergleichen im Sinn hat, wenn es Christus als „Sohn“ Gottes bezeichnet. Die Bibel spricht von etwas ganz anderem als davon, wie und wann Christus als geringeres göttliches Wesen nach dem Vater ins Dasein gerufen wurde. Vielmehr erzählt uns die Bibel eine *Geschichte*, die genau definiert, was es bedeutet, wenn sie Christus als Sohn Gottes bezeichnet. Hier ist eine Zusammenfassung der wesentlichen Punkte dieser Geschichte.

Eine Prophezeiung über Nachkommen

Die Bibel beginnt, indem sie uns den ersten Sohn Gottes in der Geschichte vorstellt. Sein Name war Adam. Im Lukasevangelium wird in der Genealogie Jesu jede Person in der Abstammungslinie als „Sohn“ eines menschlichen Vaters bezeichnet, bis wir ganz zurück zu Adam gelangen, dem ersten Menschen, der als „Sohn Gottes“ bezeichnet wird (Lk 3,38). Adam war im ursprünglichen Sinne „der Sohn Gottes“, da er der erste von Gott geschaffene Mensch war, während wir alle durch die Fortpflanzung Söhne und Töchter Gottes sind. Er war der Erste seiner Art, der erste Mensch, aus dem alle anderen hervorgehen sollten. Gott schuf Adam nach seinem Bild, und Adam zeugte dann Kinder nach seinem Bild (1 Mo 1,27; 5,3). Das war Gottes Plan bei der Erschaffung der Menschheit. Doch dann kam der Sündenfall (1 Mo 3,1–5).

Als Antwort auf den Sündenfall versprach Gott, einen Nachkommen in die Welt zu senden, um uns zu retten:

Die große Reinszenierung

„Von nun an setze ich Feindschaft zwischen dir und der Frau und deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen. Er wird dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in seine Ferse beißen.“ (1 Mo 3,15 NLB)

Beachte, dass die Verheißung der Erlösung in der Sprache der *Nachkommenschaft* formuliert ist. Zwei Gruppen von Menschen werden im Laufe der Geschichte miteinander im Konflikt stehen. Schließlich wird ein besonderer „Nachkomme“ geboren werden, um Satan zu besiegen und die Auswirkungen des Sündenfalls rückgängig zu machen. Adam, „der Sohn Gottes“, versagte in der Versuchung. Aber es wird ein Kind geboren werden, das die Schlange zertreten wird. Ein *zweiter* „Adam“, ein weiterer „Sohn Gottes“, wird die Bühne der Geschichte betreten und dort Erfolg haben, wo der erste Adam versagt hat (1 Kor 15,45). Von Anfang an spricht Gott das Problem der Sünde im Zusammenhang mit Nachkommenschaft, Familiennachfolge und der zukünftigen Geburt eines *Sohnes* an. Der Gott, der die Menschheit erschaffen hat, beabsichtigt, die Menschheit von innen heraus zu retten, aus der strategischen Position eines „Sohnes Gottes“ der von Adam abstammen würde.

Israel, mein Sohn

Gott beruft Abram und seine Frau Sarai aus ihrer babylonischen Heimat Ur und gibt ihnen die Verheißung, durch ihre Nachkommenschaft ein großes Volk zu gründen, durch das alle Völker der Erde gesegnet werden sollen (1 Mo 12).

Diese Verheißung wird als „Bund“ Gottes bezeichnet (1 Mo 15) und ist eindeutig eine erweiterte Version der Verheißung aus 1 Mose 3,15. Der Plan für die Nachkommenschaft schreitet voran. Als Abraham und Sarah Isaak zur Welt bringen, wird er zum „Sohn“ der „Verheißung“ ernannt (1 Mo 21,1–7; Gal 4,23). Es wird deutlich, dass es um den *Bund* geht, nicht um die *Chronologie*. Der „erstgeborene“ Sohn ist der vorherbestimmte Kanal, durch den die Verheißung des Bundes von Generation zu Generation weitergegeben werden soll. Aber in einer unerwarteten Wendung der Erzählung, die das geistliche Wesen des Plans betont, sehen wir bald, dass der *genetische* Erstgeborene nicht immer der Erstgeborene des *Bundes* ist. Isaak ist der zweitgeborene Sohn Abrahams nach Ismael, aber Isaak ist der erstgeborene Sohn der Verheißung. Isaak heiratet Rebekka, und die Verheißung geht auf ihren Sohn Jakob über, der technisch gesehen der zweitgeborene Sohn nach Esau ist. Worum es Gott geht, ist die Weitergabe der Bundesverheißung, nicht die Geburtsfolge. Wichtig ist, dass eine Linie begründet wird, durch die ein neuer „Sohn Gottes“ in die menschliche Situation eintritt und die Schlange besiegt, um Adams Versagen rückgängig zu machen.

Jakob und seine Frauen bringen dann zwölf Söhne zur Welt. Jakobs Name wird in Israel geändert, und seine zwölf Söhne und alle ihre Kinder werden gemeinsam unter dem *Bundesnamen* ihres Vaters, *Israel*, bekannt. Israel zieht nach Ägypten und wird zu einem versklavten Volk. Schließlich sendet Gott Mose, um Israel aus der ägyptischen Knechtschaft zu befreien. An diesem Punkt der Geschichte erhält die in 1. Mose 3,15 eingeführte Sprache der Nachkommenschaft eine erweiterte Anwendung der Sohnschaft in Bezug auf Israel als Nation:

„Israel ist mein erstgeborener Sohn; darum sage ich dir: Lass meinen Sohn ziehen, damit er mir dient.“ (2 Mo 4,22–23 SLT)

Israel wird nun als Gottes „erstgeborener *Sohn*“ im Singular bezeichnet. Israel als *Nation* ist Gottes erstgeborener Sohn. Israel, nun aus der Sklaverei befreit, wächst von Generation zu Generation, bis ein Junge namens David geboren wird. David wird zum auserwählten König Israels. In ihm wird die

kollektive Identität Israels verkörpert und erhält prophetische Bedeutung. Um den Gedanken des Aufeinanderfolgens zu vermitteln, verwendet Gott erneut die Sprache des „Sohnes“. In Psalm 2 singt David von sich selbst als Gottes „Sohn“ und Gottes „Gesalbter“, während er gleichzeitig prophetisch vom kommenden Messias singt.

Im weiteren Verlauf der Geschichte bekommt David einen Sohn, dem er den Namen Salomo gibt. Getreu seinem Plan überträgt Gott die Bezeichnung „Sohn“ auf Salomo (1 Chr 22,10).

Das Muster ist offensichtlich.

Adam, der Sohn Gottes, versagt in seiner Rolle als Sohn. Gott verspricht, eine Abstammungslinie zu begründen, aus der ein Sohn hervorgehen wird, um die Angelegenheit zu beheben. Gott gründet ein Volk, durch das die Verheißung erfüllt werden kann, und eine Abfolge von Söhnen wird geboren, angefangen bei Abraham, den Sohn Gottes, über Isaak, den Sohn Gottes, Jakob, den Sohn Gottes, Israel, die Nation als Sohn Gottes, David, den Sohn Gottes, bis hin zu Salomo, den Sohn Gottes, die alle auf ein großes Ziel ausgerichtet sind, nämlich die Geburt des verheißenen „Nachkommens“ – dem Ersatz für Adam, der den Sündenfall wiedergutmachen wird, indem er „der Sohn Gottes“ ist, der die Bundestreue hält. Es gibt also eine bewusste narrative Brücke zwischen dem Alten und dem Neuen Testament.

Jesus, mein Sohn

Das Neue Testament beginnt mit einem Rückblick in die Vergangenheit, um einen zusammenhängenden Übergang in die Zukunft zu schaffen:

„Geschlechtsregister Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams.“ (Mt 1,1 SLT)

Wenn wir das Neue Testament aufschlagen, wird uns als Erstes mitgeteilt, dass Jesus niemand anderer ist als „der Sohn Davids, des Sohnes Abrahams“ und somit der „Sohn Gottes“ in ihrer Abstammungslinie des Bundes. Das Neue Testament knüpft einfach dort an, wo die Geschichte im Alten Testament aufgehört hat. Christus ist der „Nachkomme“ der „Frau“, der Adam und Eva im Garten Eden versprochen wurde. Er ist der „Sohn“ der „Verheißung“, der durch Abrahams Sohn Isaak, Isaaks Sohn Jakob, Jakobs Söhne Israel, Israels Sohn David und Davids Sohn Salomo typologisiert (vorgeschattet) wurde.

Jesus ist der Sohn Gottes in dem Sinne, dass er die gesamte Geschichte des Alten Testaments erfüllt, indem er den Plan, den Gott die ganze Zeit für die Menschheit verfolgte, erfolgreich verwirklicht. In dem Moment, in dem uns das bewusst wird, erkennen wir, dass uns das Neue Testament mit der Bezeichnung „Sohn Gottes“ für Jesus nicht über seinen ontologischen *Ursprung*, sondern vielmehr über seine *Rolle* in der Geschichte informieren will. Dadurch, dass das Neue Testament Jesus als „Sohn Gottes“ bezeichnet, versucht es nicht, uns zu sagen, dass Gott vor langer Zeit, in ewiger Vorzeit, durch geheimnisvolle Geburtsumstände ein weiteres göttliches Wesen ins Leben rief, sondern vielmehr, dass Jesus Gottes Bundes-Sohn ist, der Höhepunkt und die Erfüllung der gesamten Erzählung des Alten



Jesus ist der Sohn Gottes in dem Sinne, dass er die gesamte Geschichte des Alten Testaments erfüllt, indem er den Plan, den Gott die ganze Zeit für die Menschheit verfolgte, erfolgreich verwirklicht.

Testaments.

Paulus schrieb seinen Brief an die Christen in Rom im vollen Bewusstsein, dass die Sohnschaft Jesu in der Erzählung von der Generationenfolge Israels und König Davids eingebettet ist:

„Paulus, Knecht Christi Jesu, berufener Apostel, ausgesondert für das Evangelium Gottes, das er durch seine Propheten in heiligen Schriften vorher verheißen hat über seinen Sohn, der aus der Nachkommenschaft Davids gekommen ist dem Fleisch nach, und als Sohn Gottes in Kraft eingesetzt dem Geist der Heiligkeit nach aufgrund der Totenaufstehung: Jesus Christus, unseren Herrn.“ (Röm 1,1–4 EB)

Jesus wurde aufgrund zweier Tatsachen als „Sohn Gottes“ „eingesetzt“ beziehungsweise „bestimmt“, „ernannt“ oder „erklärt“ (EB Fußnote): (1), weil er aus der Nachkommenschaft Davids stammte und (2), weil er aufgrund seiner Verbundenheit mit dem „Geist der Heiligkeit“ den Tod besiegte. Mit anderen Worten: Sein Charakter entsprach seiner

Abstammung, was von David nicht gesagt werden konnte. Das zeigt erneut, dass das Neue Testament nicht die Existenz Jesu vor Alters thematisiert, wenn es ihn als Sohn Gottes bezeichnet, sondern vielmehr seine Bundesidentität innerhalb von Davids genealogischer Abstammung.

Jetzt können wir Johannes 3,16 so lesen, wie es tatsächlich im Erzählfluss der Heiligen Schrift gemeint ist.

Denn Gott: der Gott Israels, der seinen Bund hält

hat die Welt: die gesamte jüdische und nichtjüdische Bevölkerung der Erde, von der Gott Abraham gesagt hatte, dass er sie durch dessen Nachkommen segnen würde

so sehr geliebt: mit der unerschütterlichen Treue seines Bundesgelübdes

dass er seinen einzigen Sohn gab: so wie er es durch alle Propheten verheißen hatte, wie es in Isaak, Abrahams „einzigen Sohn“ der Verheißung vorgeschattet, und in David, Gottes messianischem Sohn des ewigen Bundesreichs, versinnbildlicht wurde.

Die große Reinszenierung

Das Leben von Jesus, Gottes Bundes-Sohn war eine umfassende Nachinszenierung der Geschichte Israels. Jesus ging denselben Weg, den Israel gegangen war, doch er war siegreich, wo sie versagt hatten. Die Parallelen zwischen den beiden Geschichten sind bewusst und markant.

Im Alten Testament hatte ein junger Mann namens Josef Träume und ging nach Ägypten, um seine Familie zu retten, woraufhin Israel nach Ägypten zog, um dem sicheren Tod zu entkommen (1 Mo 42; 45,5). Im Neuen Testament hatte ein anderer Josef Träume und floh dann mit seiner Familie nach Ägypten, um dem sicheren Tod zu entkommen (Mt 2,13–15).

Als Israel aus Ägypten auszog, nannte Gott das Volk „mein Sohn“ (2 Mo 4,22). Als Jesus aus Ägypten kam, sagte Gott: „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen“ (Mt 2,15) und stellte damit eine bewusste Parallele zwischen Jesus und dem alten Israel her.

Israel durchquerte das Rote Meer (2 Mo 14,10–13). Der Apostel Paulus schrieb den Gläubigen in Korinth, dass sie „im Meer auf Mose getauft“ wurden. (1 Kor 10,2 NLB). Jesus wurde unmittelbar, nachdem er als Sohn Gottes bezeichnet worden war, als Vertreter des Volkes Israel getauft (Mt 3,13–17).

Israel wanderte auf seinem Weg ins Gelobte Land 40 Jahre lang durch die Wüste der Versuchung (2 Mo 16,1–17). Jesus verbrachte 40 Tage in der Wüste, wo er vom Teufel versucht wurde, bevor er sein Wirken auf dieser Erde begann (Mt 4,1–11).

Das alte Israel bestand aus den zwölf Söhnen Jakobs und ihren Nachkommen (1 Mo 35,22–26). Jesus berief bewusst zwölf Apostel, aus denen das geistliche Israel hervorging (Mt 10,1–4; Gal 3,29; Eph 2,19–22).

Mose stieg auf den Berg Sinai, um die Zehn Gebote von Gott zu empfangen, und überbrachte sie Israel (2 Mo 19; 20). Jesus predigte das Gesetz auf dem Ölberg, wobei er die geistliche Bedeutung des Gesetzes hervorhob und die zehn Segnungen verkündete, die wir als Seligpreisungen bezeichnen (Mt 5–7).

Die große Reinszenierung

Israel wurde von Gott berufen, „ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk“ zu sein (2 Mo 19,6). Die von Jesus gegründete Gemeinde ist berufen, „ein auserwähltes Volk, eine königliche Priesterschaft, Gottes heiliges Volk, sein persönliches Eigentum“ zu sein (1 Ptr 2,9 NLB), das sich aus Menschen aller Nationen zusammensetzt (Offb 7).

Und schließlich erhöhte Mose die Schlange auf der Stange in der Wüste und forderte das Volk auf, aufzublicken und zu leben (4 Mo 21,9). Jesus wurde am Kreuz erhöht und rief alle auf, auf ihn zu blicken, um von Schuld und Sünde geheilt zu werden (Joh 3,14–17; 12,32; Hbr 12,1–2).

Es ist offensichtlich, dass das Neue Testament Jesus innerhalb dieses spezifischen Rahmens der größeren biblischen Erzählung als „Sohn Gottes“ bezeichnet. Seine Bezeichnung als „erstgeborener Sohn Gottes“ ist eine

direkte Parallele zu Israels Bundesmission als „erstgeborener Sohn“ Gottes (2 Mo 4,22–23; Röm 8,29; Hbr 1,6). Nachdem Jesus durch seine Menschwerdung in unsere Welt gekommen war, wurde er zur Verkörperung Israels oder zu Gottes „erstgeborenem Sohn“, den er im Bund angekündigt hatte. Alles, was Gott durch Israel versprochen hatte, wurde in Christus verwirklicht. Das ist ganz klar das, was das Neue Testament meint, wenn es Christus als „Sohn Gottes“ bezeichnet. **31**

Ty Gibson ist ordinierter Pastor, Evangelist, Gemeindegründer, einer der Direktoren der Organisation Light Bearers und produktiver Autor.

Die Erzählung des Alten Testaments



Die Reinszenierung im Neuen Testament

Josef hatte Träume
Wurde nach Ägypten gebracht
Rettete die Familie vor dem Tod



Josef hatte Träume
Floh nach Ägypten
Rettete die Familie vor dem Tod

Israel wurde beim Auszug aus Ägypten „mein Sohn“ genannt



Jesus wurde „Mein Sohn“ genannt, als er aus Ägypten zurückkam

Israel zog durch das Rote Meer
Wurde „im Meer auf Mose getauft“ (1 Kor 10,2)



Jesus wurde als Repräsentant Israels getauft

Israel war 40 Jahre lang in der Wüste



Jesus war 40 Tage lang in der Wüste

Israel bestand aus 12 Söhnen Jakobs und ihren Nachkommen



Jesus berief 12 Apostel, aus denen das geistliche Israel hervorging

Mose auf dem Berg Sinai
Empfing die Zehn Gebote



Jesus auf dem Ölberg
Betonte das geistliche Gesetz, verkündete Zehn Seligpreisungen

Israel wurde berufen, „ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk“ zu sein (2 Mo 19,6).



Die Gemeinde ist berufen, „ein auserwähltes Volk, eine königliche Priesterschaft, Gottes heiliges Volk, sein persönliches Eigentum“ zu sein (1 Ptr 2,9 NLB)

Mose erhöhte die Schlange an einer Stange
Alle, die aufschauten, wurden geheilt



Jesus wurde am Kreuz erhöht
Alle die auf ihn sehen, werden von Schuld und Sünde geheilt

Ellen White entdecken

GOTT MIT UNS

Nur durch Liebe kann Liebe geweckt werden. Gott kennen heißt, ihn zu lieben. Sein Charakter musste im Vergleich zu jenem Satans offenbar werden. Nur einer im ganzen Universum war in der Lage, dies zu tun; nur er, der die Höhe und Tiefe der Liebe Gottes kannte, konnte sie auch bekanntmachen. Über der finsternen Nacht dieser Welt sollte die „Sonne der Gerechtigkeit“ aufgehen mit „Heil unter ihren Flügeln“ (Mal 3,20).

Der Plan zur Erlösung

Der Erlösungsplan wurde nicht nachträglich erdacht. Er wurde nicht erst nach Adams Sündenfall formuliert. Er war vielmehr die „Offenbarung des Geheimnisses, das ewige Zeiten hindurch verschwiegen“ worden war (Röm 16,25 EB), die Entfaltung der Grundsätze, auf denen Gottes Herrschaft seit jeher beruht. Von Anfang an wussten Gott und Christus, dass Satan abfallen und der Mensch durch dessen betrügerische Macht sündigen würde. Gott hat die Sünde nicht gewollt, aber er hatte sie kommen sehen und für diesen schrecklichen Notfall Vorkehrungen getroffen. Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er sich durch einen Bund verpflichtete, seinen einzigartigen Sohn dahinzugeben, „damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengeht, sondern das ewige Leben hat“. (Joh 3,16 NLB)

Luzifer hatte gesagt: „Ich will ... meinen Thron über die Sterne Gottes erhöhen und gleich sein dem Allerhöchsten.“ (Jes 14,13b.14b) Von Christus heißt es dagegen: „Er, der doch

Also hat Gott die Welt geliebt ...

Ellen G. White

von göttlichem Wesen war, hielt nicht wie an einer Beute daran fest, Gott gleich zu sein, sondern gab es preis und nahm auf sich das Dasein eines Sklaven, wurde den Menschen ähnlich, in seiner Erscheinung wie ein Mensch.“ (Phil 2,6–7 ZÜ)

Dies war ein freiwilliges Opfer. Der Sohn hätte an der Seite des Vaters bleiben und an der Herrlichkeit des Himmels und der Ehrerbietung der Engel festhalten können. Doch er gab die Herrschaft freiwillig in die Hände des Vaters zurück und stieg vom Thron des Universums herab, damit er denen Licht bringen konnte, die im Dunkeln wandeln, und denen Leben schenken konnte, die der Verdammnis geweiht sind.

Der Mensch gewordene Gott

Vor 2000 Jahren wurde vom Thron Gottes im Himmel eine Stimme von geheimnisvoller Bedeutung vernommen: „Siehe, ich komme!“ „Opfer und Gaben hast du nicht gewollt; einen

Leib aber hast du mir geschaffen ... Siehe, ich komme – im Buch steht von mir geschrieben –, dass ich tue, Gott, deinen Willen.“ (Hbr 10,5.7) Diese Worte verkündeten die Erfüllung des Plans, der seit ewigen Zeiten verborgen war. Der Sohn Gottes stand im Begriff, als Mensch auf unsere Erde zu kommen. Deshalb sagte er auch: „... einen Leib ... hast du mir geschaffen.“ Wäre er in der Herrlichkeit erschienen, die er vor der Schöpfung der Welt beim Vater besessen hatte, hätten wir das Licht seiner Gegenwart nicht ertragen können. Seine göttliche Herrlichkeit war verhüllt, damit wir ihn sehen konnten, ohne vernichtet zu werden; seine Göttlichkeit war unter dem Schleier der menschlichen Natur verborgen – die unsichtbare Herrlichkeit in der sichtbaren menschlichen Gestalt....

Ebenso sollte Christus in unserem „nichtigen Leib“ und „der Erscheinung nach als Mensch“ in die Welt kommen (Phil 3,21a; 2,7b). In den Augen der Welt verfügte er über keine Schönheit, die ein Verlangen nach ihm geweckt hätte (vgl. Jes 53,2). Dennoch war er der Mensch gewordene Gott, das Licht des Himmels und der Erde. Seine Herrlichkeit war verhüllt, seine Erhabenheit und Majestät waren verborgen, damit er den leidenden und versuchten Menschen nahekommen konnte. **31**

Siebenten-Tags-Adventisten sind der Überzeugung, dass **Ellen G. White** (1827–1915) während ihres über 70-jährigen öffentlichen Wirkens die biblische Gabe der Weissagung ausübte. Der folgende Abschnitt wurde ihrem Buch *Der Sieg der Liebe*, S. 14–16 entnommen.

Vom Umgang mit EGBs

Tipps für den Kontakt mit schwie- rigen An- gehörigen

Als Ashley, eine frisch verheiratete Frau in ihren Zwanzigern, auf mich zukam und mich bat, für sie zu beten, wurde sofort mein Gespür als Pastor und Seelsorger geweckt.

„Natürlich werde ich für dich beten. Gibt es etwas Bestimmtes, für das ich beten soll?“

„Meine Familie kommt für ein paar Tage zu Besuch, und sie sind alle EGBs!“

Ich überlegte kurz, was ein EGB sein könnte, gab aber schließlich auf.

„Was ist ein EGB?“

Mit ihrem texanischen Akzent antwortete sie:

„Ein ‚extra Gnade benötigender‘ Mensch.“

EGBs können manipulieren, kritisieren, als Familienmartyrer, Narzissten oder „Energievampire“ auftreten, die uns emotional auslaugen. Ihr Verhalten umfasst ständige Kritik, fehlende Grenzen sowie emotionalen oder körperlichen Missbrauch. Sie können streitsüchtig, anklagend, richtend, wütend, passiv-aggressiv, fordernd, kontrollierend und vieles mehr sein. Klingt das nach jemandem, den du kennst? Wenn ja, dann kennst du einen EGB.

Wir alle brauchen ein gewisses Maß an Gnade, um als Familienmitglieder miteinander zu leben. Keiner von uns ist perfekt. Gnade zu geben und zu empfangen, ist ein ständiger, wesentlicher Bestandteil familiärer Harmonie. Aber in jeder Familie gibt es Menschen, die mehr brauchen, damit man selbst kurze Besuche überstehen kann.

Meine junges Gemeindemitglied Ashley hatte in der Vergangenheit schon ein paar unschöne Familienbesuche erlebt. Sie suchte verzweifelt nach einem Plan, der ihr und ihrem Mann helfen könnte, den Besuch zu überstehen. Ich konnte ihr zwar keine garantierte Lösung für ihr Problem anbieten, aber ich schlug ihr ein paar Strategien vor, um den Besuch weniger unangenehm zu machen.

Es ist wichtig, einen Plan zu haben. Besuche nie einen Menschen, von dem du weißt, dass er dysfunktional ist, ohne dir zuvor deine Handlungsweise zu überlegen. Ohne eine Strategie im Kopf werden deine Reaktionen auf jedes negative Verhalten wahrscheinlich emotional aufgeladen sein und die Situation verschlimmern. Es ist besser, deine Reaktionen vor dem Besuch zu üben. Einen Plan zu haben, bietet die beste Chance für eine positive Erfahrung.

Jeder Plan erfordert eine Kombination aus Gebet, Geduld, Vergebung und dem Setzen gesunder Grenzen. Und denk daran, dass wir zwar dazu aufgerufen sind, zu lieben und zu vergeben, aber nicht verpflichtet sind, verletzendes Verhalten zu tolerieren.

Hier sind einige Gedanken, die dir bei der Planung deiner Handlungsweise helfen können.

GEBET UND GEISTLICHE VORBEREITUNG

Beginne damit, für dich selbst zu beten. Womöglich sieht deine Familie *dich* als EGB! Auch wenn dir das unwahrscheinlich erscheint, bleibt es dennoch eine Möglichkeit. Bitte Gott, dir deine Fehler zu zeigen. Anerkenne deinen Anteil an vergangenen Konflikten. Auch wenn dein Verhalten provoziert worden sein mag, ist das keine Rechtfertigung für Fehlverhalten deinerseits. Bete um bessere Möglichkeiten, mit Konflikten umzugehen.

Bitte Gott, dein Herz zu erweichen und Wut und Ärger durch Liebe und Mitgefühl zu ersetzen. Bitte um die Fähigkeit, zu erkennen, wann Spannungen entstehen, und um die Weisheit und Kraft, mit Gnade zu reagieren.

Bete vor dem Besuch, dass die Herzen deiner Angehörigen für Gottes Liebe offen sind. Bitte darum, dass sie Heilung von vergangenen Verletzungen erfahren, damit Versöhnung möglich wird.

**Mike
Tucker**



EGBs können manipulieren, kritisieren, als Familienmartyrer, Narzissten oder „Energievampire“ auftreten, die uns emotional auslaugen.

MIT GNADE REAGIEREN

Das klingt vielleicht einfach, aber ich versichere dir, dass es das nicht ist! Es ist unmöglich, mit Gnade zu reagieren, wenn wir nicht selbst die Gnade Gottes in unserem Leben erfahren haben. Wenn wir Gnade erfahren haben, können wir nur mit Gnade reagieren, wenn wir Jesus, der uns immer wieder Gnade gibt, ähnlicher werden!

Wenn du dir mit Vergebung und Gnade schwertust, wie die meisten von uns, kann es eine große Hilfe sein, über Bibelstellen nachzudenken, in denen es um Liebe, Vergebung und Konfliktlösung geht. Fang mit Stellen wie 1. Johannes 4,7; Matthäus 6,14–15; 18,15–22 und Galater 5,19–26 an. Lies die Evangelien, um zu sehen, wie mitfühlend und gnädig Jesus mit Menschen umgegangen ist. Denk über sein Leben nach, und sein Geist wird dir helfen, Jesus ähnlicher zu werden.

KOMMUNIZIERE MIT LIEBE UND RESPEKT

Die meisten von uns verfallen in negative Kommunikationsmuster, ohne es zu merken. Das gilt umso mehr, wenn wir mit Menschen kommunizieren, die uns ärgern. Es kann wertvoll sein, zu lernen, auf weniger bedrohliche Weise zu kommunizieren. Lerne, ein Problem mit „Ich“-Botschaften anzusprechen. Gefühle mit „Ich fühle mich“ auszudrücken, statt anderen die Schuld zu geben, wirkt weniger wie ein Angriff. Sag: „Ich fühle mich verletzt, wenn du das sagst“, statt: „Du machst mich immer wütend.“

Zuhören ist ein oft übersehener Bestandteil der Kommunikation. Versuche, mehr als nur die Worte zu hören. Achte auf die Emotionen hinter den Worten. Das „vordergründige Problem“ ist selten das eigentliche Problem. Achte auf „versteckte Themen“ wie zum Beispiel das Gefühl, abgelehnt zu werden, verlassen worden zu sein, geringschätzig behandelt

zu werden oder Angst. Versuche, Mitgefühl zu zeigen. Verstehe den Standpunkt des anderen, auch wenn du nicht damit einverstanden bist.

GRENZEN

Mitgefühl zu zeigen, bedeutet nicht, dass du dich wie ein Fußabtreter behandeln lassen musst. Jede gesunde Beziehung hat klare Grenzen. Überlege dir schon vor Beginn des Besuchs gesunde Grenzen für das, was du tolerierst und was nicht. Kommuniziere deine Grenzen respektvoll, wenn die Situation eskaliert. Veränderungen geschehen nicht sofort und nicht ohne Beharrlichkeit. Lass dich nicht entmutigen, wenn du nicht sofort Ergebnisse siehst.

VERGEBEN UND WEITERMACHEN

Vergib, wie Christus dir vergeben hat, aber fühle dich nicht verpflichtet, anhaltendes toxisches Verhalten zu akzeptieren oder zu tolerieren. Es kann gesünder sein, den Besuch vorzeitig zu beenden. Du kannst das Verhalten anderer nicht kontrollieren, aber du kannst bestimmen, wie du darauf reagierst.

Wenn die Situation dich emotional sehr belastet, solltest du vielleicht einen christlichen Therapeuten aufsuchen. Es ist keine Schande, bei Beziehungsproblemen kompetente professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen. Vielleicht kannst du auch bei christlichen Freunden Kraft, Unterstützung und Ermutigung finden. Die Anweisung des Apostels Paulus: „Einer trage des andern Last“, ist auch heute noch relevant!

BEHALTE DAS GESAMTBILD IM BLICK


Das Evangelium ist für Beziehungen von entscheidender Bedeutung. Behalte die Botschaft des Evangeliums bei jeder Interaktion im Hinterkopf. Die „Liebe Christi“ soll uns „bestimmen“ (siehe 2 Kor 5,14 GNB). Wenn wir in unserem Umgang mit schwierigen Menschen Christi Liebe an den Tag legen, werden wir ihm ähnlicher.

ASHLEYS BERICHT

Ein paar Wochen nach unserem ersten Gespräch kam Ashley zu mir und sagte: „Danke für deine Gebete.“

„Wie ist der Besuch gelaufen?“

„Nicht perfekt, aber viel besser als erwartet.“

Es gibt keine Garantie für erfolgreiche Begegnungen mit EGBs. Die besten Aussichten auf Erfolg bestehen wahrscheinlich, wenn man sich unter Gebet und Nachdenken vorbereitet. Manche Menschen sind selbst zu verletzt, als dass ihnen irgendeine Herangehensweise helfen könnte. Trotzdem ist es immer das Beste, beständig eine positive Einstellung und Verhaltensweise zu pflegen. 

Mike Tucker ist emeritierter Sprecher des TV-Programms „Faith for Today“ und Sprecher des TV-Programms „Mad About Marriage“.

MENSCHWERDUNG

In m Dezember richten große Teile der Welt ihre Aufmerksamkeit auf die Weihnachtsfeiertage. Und obwohl es für viele nur noch um Kommerz und kaum noch um die Geburt Jesu geht, sollten wir dennoch die Gelegenheit nutzen, um die Menschen daran zu erinnern, dass Jesus, obwohl technisch gesehen nicht im Dezember, *tatsächlich* auf diese Erde gekommen ist, um die verlorene Menschheit zu retten. Das Wunder

seiner Erniedrigung und Menschwerdung als ganz und gar menschliches Baby, während er dennoch ganz Gott blieb, sein Aufwachsen und Leben unter uns, sein öffentliches Wirken, sein Tod und seine Auferstehung – all das unterstreicht die grenzenlose und überwältigende Realität der tiefen Liebe Gottes zu jedem einzelnen Menschen. Er ist wahrhaftig unser Immanuel – Gott *mit* uns.

Originale adventistische Kunstwerke (z.B. Dichtung, Musik, Gemälde, Zeichnungen, Filme, Fotografien, Skulpturen) können unter art@adventistreview.org eingereicht werden. Eingereichte Arbeiten werden nicht automatisch veröffentlicht. Die Veröffentlichung der kreativen Werke bedeutet nicht automatisch eine Empfehlung aller Werke der vorgestellten Künstler.



POETRY

„VERKÜNDIGUNG“

Von Ray McAllister

Übersetzt von Frauke Gyuroka und Miriam Cihak

Bereit ist der Tempel
Rein
Und geweiht.
Alles ist wohl geordnet
Dem göttlichen Plan der Vorzeit gemäß.
Und so erscheint der himmlische Bote
Um zu verkünden
Dass im allerheiligsten Raum
Im Mutterleib dieser Jungfrau
Eine Zeit lang
Wohnen wird
Die Schechina-Herrlichkeit
Die heilige Gegenwart
Jeschuas
Des Messias.



Wenn du diesen QR-Code einscannst,
kannst du das Gedicht im englischen
Original lesen.

Ray McAllister erhielt den Jacob Bolotin Award der US-amerikanischen National Federation of the Blind (Blindenverband) für die Bereitstellung von Sprachmaterial zur Bibel in barrierefreier Form für Blinde. Er war der erste Blinde weltweit, der einen Dokortitel (Ph. D.) in Hebräischer Schrift erlangte. Dass er blind ist, sieht er als Chance, Gottes Liebe tiefer zu erfahren und anderen dabei zu helfen, das gleiche zu tun. Ray hat auch einen YouTube Kanal: youtube.com/@raymcallister6281.

MUSIK

Unter diesem QR-Code oder auf dem YouTube Kanal von Adventist Review findest du eine kurze Playlist von originalen Weihnachtsliedern, die von Siebenten-Tags-Adventisten geschrieben und komponiert wurden.



In dieser Rubrik stellen wir originale Kunst von adventistischen Künstlern aus aller Welt vor. Die Kunstwerke werden von Jonathan Walter ausgewählt, der zum Redaktionsteam von *Adventist Review* gehört. Weitere originale adventistische Kunst ist unter adventistreview.org/art zu sehen.



COMIC

„JESUS SINGT SEINEM VATER LOBLIEDER.“

Von Michelle Pak

Oner Sohn Gottes ließ seinen Blick oft auf den Bergen und Hügeln ruhen, die sein Zuhause umgaben.... Er sah die Sonne am Himmel, den Mond und die Sterne, wie sie ihre Aufgabe erfüllten. Mit Gesang begrüßte er das Morgenlicht. Er lauschte der Lerche, die ihrem Gott Musik darbrachte, und stimmte mit seiner Stimme in den Lobgesang und die Danksagung ein. „Jauchzet Gott, alle Lande! Lobsinget zur Ehre seines Namens; rühmet ihn herrlich! Sprecht zu Gott: Wie wunderbar sind deine Werke! [Ps 66,1–3] Diesen Psalm und Teile des 68. und 72. Psalms sang Christus oft.“ – Ellen G. White, in *Youth's Instructor*, 8. September 1898.

Wie reizend ist es, sich Jesus als Kind vorzustellen, das sich seiner Göttlichkeit als Sohn Gottes nicht bewusst ist und durch die Hügel seiner Heimat wandert und seinem himmlischen Vater herrliche Psalmen singt.

Michelle Pak ist eine Künstlerin mit einer Vorliebe fürs Geschichtenerzählen. Sie arbeitet zwar auch gerne mit anderen kreativen Medien, aber Comics sind ihr Lieblingsmedium. Derzeit erforscht sie neue Wege, um biblische Vorstellungen, Lehren und Reflexionen visuell auszudrücken. Ihre Website findet sich unter <https://linktr.ee/mpak9>



Christus im Zentrum

Ellen Whites Sicht von Weihnachten

Anna Galeniece

In der Kultur, in der ich aufgewachsen bin, wurde Weihnachten nicht gefeiert, teils aufgrund der atheistischen Propaganda gegen Religionen, teils aufgrund der Auffassung der Adventisten, dass der 25. Dezember mit der heidnischen Winter Sonnenwende in Verbindung steht. Als ich Jahre später in die USA zog, bot sich mir ein ganz anderes Bild. Alle feiern Weihnachten. Das Fest ist kommerzialisiert und oft seiner religiösen Bedeutung beraubt. Die Menschen tauschen Geschenke aus und genießen das Feiern, doch Christus steht selten im Mittelpunkt. Diese entgegengesetzte Erfahrung veranlasste mich, mich zu fragen, wie Ellen White Weihnachten sah und welchen Rat sie für unsere Kirche haben mochte.

Vorbereitungen für Weihnachten

Beim Lesen des Schrifttums von Ellen White fällt schnell auf, wie beständig sie Christus verherrlichte. Er war die zentrale Person in ihrem Leben, die sie verehrte, liebte und für die sie lebte. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Jesus auch zu Weihnachten im Mittelpunkt dieses zutiefst geistlichen Festes stand. In der Weihnachtszeit war sie mit ihrem Herzen besonders bei Familien mit Kindern. Sie forderte Eltern auf, Kindern und Jugendlichen die wahre Bedeutung des Festes zu vermitteln und deren Gedanken, Erwartungen und Gaben auf Gott auszurichten. Sie erklärte ausdrücklich, dass es ihr Ziel sei, „die Aufmerksamkeit der Kinder auf die bescheidene Art und Weise zu lenken, in der der Erlöser in die Welt gekommen ist“. Und wenn „der ganze Himmel an dem großen Ereignis der Ankunft Christi auf Erden interessiert war“, warum sollten wir es dann anders halten?

Außerdem ermutigte Ellen White die Christen, bei ihren Weihnachtsfeierlichkeiten kreativ zu sein, um sie attraktiver zu gestalten, denn Weihnachten sei ein Anlass, Gott mit der ganzen Familie zu ehren. Obwohl Christus nicht am Weihnachtstag geboren wurde, forderte sie die Christen auf, ihn im Herzen zu haben und sich nicht von verschiedenen weltlichen Bräuchen und Traditionen ablenken zu lassen. Sie schrieb: „Auf dem 25. Dezember ruht kein göttlicher Segen, und es gefällt Gott nicht, wenn etwas, das

die Erlösung der Menschen und das unendliche Opfer, das für sie gebracht wurde, betrifft, so bedauerlich seinem erklärten Zweck entfremdet wurde. Alles sollte auf Christus ausgerichtet sein.“⁴²

Zur Vorbereitung auf Weihnachten empfahl Ellen White, einen immergrünen Baum als Quelle des Segens zu nutzen und nicht als Gegenstand der Vergötterung oder Sünde.³ Ihr zufolge könnte solch ein Baum als Impuls für Großzügigkeit dienen, indem man Geschenke für die Armen und Gaben, die man Gott weihte, an seine Zweige hängte.⁴

„Gott würde sich sehr freuen, wenn jede Gemeinde zu Weihnachten einen Weihnachtsbaum hätte, an den man große und kleine Gaben hängen würde.... Lasst seine Zweige mit den goldenen und silbernen Früchten eurer Wohltätigkeit behängt sein, und gebt diese Gaben Gott als euer Weihnachtsgeschenk. Mögen eure Spenden durch Gebet geheiligt werden.“⁵

So nutzte sie das verfügbare Mittel, einen Weihnachtsbaum, indem sie ihm eine Bedeutung zuwies, die Gott Ehre machen und das Opferbeispiel Christi hervorheben würde.

Weihnachtsgeschenke

Was das Schenken von Weihnachtsgeschenken betraf, plädierte Ellen White für Ausgewogenheit. Sie sprach sich zwar nicht gegen Geschenke für Kinder aus,⁶ erkannte jedoch, dass „die Feiertage von ihrem ursprünglichen Zweck abgekommen sind“ und „man sich gegenseitig mit Geschenken überhäuft“.⁷ Daher forderte sie die Gläubigen auf, ihre Geschenke für sinnvollere Zwecke einzusetzen – zur Unterstützung von Wohltätigkeitsorganisationen „zugunsten der Bedürftigen“⁸ und zur Förderung der Evangelisation – „das Werk, das zu tun Christus gekommen ist“.⁹

Dieser Geist der Selbstverleugung und Großzügigkeit fördert Selbstlosigkeit beim Schenken und Feiern, denn „geben ist seliger als nehmen“. (Apg 20,35) Ellen White formulierte es so: „Lasst an Weihnachten die Mitglieder jeder Gemeinde zusammenkommen und mit bereitwilligen Händen und frohen Herzen ihre Gaben bringen, Früchte ihrer Liebe und Dankbarkeit gegenüber Gott. Lasst alle ihren Einfluss und ihre Fähigkeiten einsetzen, um diese Zusammenkünfte attraktiv und interessant zu gestalten. Seht, wie viel ihr sammeln könnt, um das Werk des Herrn zu fördern.“¹⁰

Ellen White rief Eltern auf, nicht „einen Tag des Schlemmens, der Völlerei und der selbstsüchtigen Genusssucht“ zu fördern, sondern stattdessen die wahre Bedeutung von Weihnachten zu vermitteln: Großzügigkeit und Liebe gegenüber den Bedürftigen. Sie riet: „Dieses Jahr wollen wir kein Geld ausgeben, um uns selbst zu beschenken, sondern wir wollen Gott ehren und verherrlichen. Wir wollen unsere Dankbarkeit gegenüber demjenigen bezeugen, der seinen Sohn als Opfer für uns gab, um zu sterben, damit wir das Geschenk des ewigen Lebens erhalten können.“¹¹

Welch ein nachahmenswertes Vorbild!

Die Mission von Weihnachten

Für Gottes Botin war Weihnachten auch eine Zeit der Mission. Sie befürwortete und unterstützte die Missionsarbeit durch ihre Predigten, ihre Schriften und ihr persönliches Leben. Über ihre Predigt am Heiligabend 1893 in der Parramatta-Adventgemeinde

in Australien ist zum Beispiel zu lesen, dass viele Nicht-Adventisten anwesend waren, und ihre Botschaft „die Geburt Christi und die Weihnachtsgaben, das große Opfer, das Jesus Christus brachte, um eine verlorene Welt zu retten“ im Mittelpunkt hatte.“¹² Während ihres aktiven Dienstes nutzte Ellen White oft die Predigt am Heiligabend oder am ersten Weihnachtsfeiertag, um Menschen zu erreichen. An einem anderen kalten Weihnachtsmorgen in Texas im Jahr 1878 feierten Ellen und James White ein echtes Fest – ein Frühstück mit 13 Armen, Bedürftigen und Kranken, darunter die fünfköpfige Familie Moore. Die Whites verbrachten dann auch den weiteren Weihnachtstag damit, den Moores zu helfen, da diese in großer Not waren. James und Ellen White unterstützten sie mit dem Nötigsten: Lebensmitteln, Kleidung, einigen Möbeln und Vorkehrungen für eine vorübergehende Unterkunft. Sie gaben den Moores sogar einen Teil ihrer Bettwäsche, damit sie es warm und bequem hatten.¹³

Während also viele Menschen shoppen gehen und Geschenke kaufen, ohne sich über Christus Gedanken zu machen, ruft Ellen White Gottes Volk in ihren Botschaften dazu auf, ihre Herzen für den wahren Grund dieser besonderen Zeit zu öffnen – Jesus Christus und seine Liebe zu den Menschen.

Was nun?

Möge Ellen Whites Aufruf, sich auf die Mission zu konzentrieren und Christus in den Mittelpunkt zu stellen, uns und unsere Familien in der uns umgebenden Feierstimmung dieser Weihnachtszeit leiten. In diesem Sinne wollen wir innehalten und unter Gebet über ihre ernststen Fragen nachdenken:

„Wollen wir es in diesem Jahr nicht so machen, dass wir Gott nicht nur einen Teil, sondern *alle* unsere Weihnachtsgeschenke weihen, um sein Werk zu unterstützen, das so dringend Hilfe benötigt? Wie können wir das kommende Weihnachtsfest angemessener feiern, wie können wir unsere Dankbarkeit

Ellen White ermutigte die Christen, bei ihren Weihnachtsfeierlichkeiten kreativ zu sein, um sie attraktiver zu gestalten, denn Weihnachten sei ein Anlass, Gott mit der ganzen Familie zu ehren.

gegenüber Gott für das Geschenk seines geliebten Sohnes besser zum Ausdruck bringen, als durch Gaben, die es ermöglichen, der ganzen Welt die Botschaft von seiner baldigen Wiederkunft zu verkünden?“¹⁴

Schmuckzitat S. 19: Ellen White ermutigte die Christen, bei ihren Weihnachtsfeierlichkeiten kreativ zu sein, um sie attraktiver zu gestalten, denn Weihnachten sei ein Anlass, Gott mit der ganzen Familie zu ehren. **31**

1 Ellen G. White in *Review and Herald*, 17. Dezember 1889.

2 Ellen G. White, „Christmas Is Coming“, *Review and Herald*, 9. Dezember 1884.

3 Ebenda.

4 Ellen G. White, *The Adventist Home*, Southern Publishing Association, Nashville TN, 1952, S. 482.

5 Ebenda.

6 Ellen G. White in einem Brief an Lucinda Hall, am 19. Dezember 1873. Brief 29, 1873.

7 Ellen G. White in *Review and Herald*, 11. Dezember 1879.

8 Ellen G. White, *The Adventist Home*, S. 482.

9 Ellen G. White in *Review and Herald*, 15. Dezember 1885.

10 Ebenda.

11 Ellen G. White in *Review and Herald*, 11. Dezember 1888.

12 Ellen G. White, *Manuskript 89*, 1893.

13 Ellen G. White, *Manuscript Releases*, Ellen G. White Estate, Silver Spring MD, 1993, Bd. 14, S. 318–321.

14 Ellen G. White in *Review and Herald*, 6. Dezember 1887.

Anna Galeniece ist eine stellvertretende Leiterin des Ellen G. White Estate in Silver Spring im US-Bundesstaat Maryland.

AUF DAS LICHT ZUGEHEN

Mein
Weg
zu Jesus

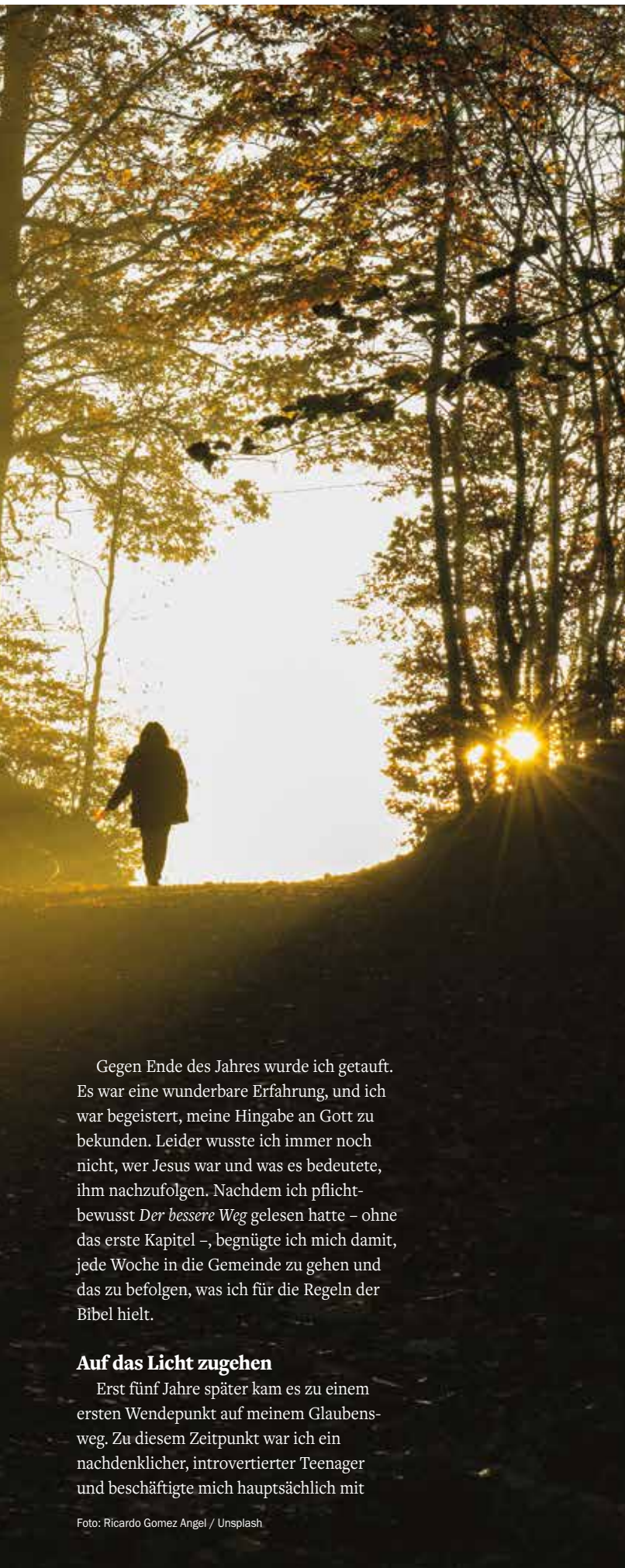
Ich erinnere mich, als wäre es gestern gewesen. Ich saß mit dem Gemeindeleiter und seiner Frau im Gemeindesaal an einem offenen Fenster, die Bibeln auf unseren Knien. Draußen war ein herrlicher australischer Sommertag, aber drinnen war alles alt und abgenutzt. Der Teppich war zerschlissen. Die Stühle waren ausgebleichen. Ich war elf Jahre alt, und auf mich wirkten sogar der Gemeindeleiter und seine Frau alt und verblasst.

Ich hatte mich für die Taufe entschieden, aber mir war gesagt worden, dass ich zuerst Bibelstunden nehmen müsse. Ich träumte schon damals von einem Universitätsstudium und wollte mehr über Gott wissen, als ich bei der Sabbatschule oder der wöchentlichen Predigt lernen konnte. Als ich gefragt wurde, mit wem ich die Bibel studieren wollte, übergab ich den Pastor und wählte den

Gemeindeleiter und seine Frau. Die Wahl schien mir ganz natürlich. Der Gemeindeleiter war Professor für Theologie am Avondale College, und seine Frau war ebenfalls als außerordentliche Professorin in der theologischen Fakultät tätig.¹

Ich hatte schon viel gelernt – über Daniel und die Offenbarung und die Glaubensüberzeugungen unserer Kirche –, aber irgendetwas fehlte noch. Ich nahm all meinen Mut zusammen und platzte schließlich heraus: „Ich möchte wissen, wie ich Jesus nachfolgen kann. Was soll ich tun?“ Es folgte eine kurze Pause. „Oh“, sagte die Frau des Gemeindeleiters unbeholfen. „Du kannst das Buch *Der bessere Weg* von Ellen White lesen. Lies aber nicht das erste Kapitel. Ich habe es nie verstanden, und es ist nicht sehr relevant.“ Ich sah ihren Mann fragend an, und er nickte nur zustimmend.

Esther Louw



Gegen Ende des Jahres wurde ich getauft. Es war eine wunderbare Erfahrung, und ich war begeistert, meine Hingabe an Gott zu bekunden. Leider wusste ich immer noch nicht, wer Jesus war und was es bedeutete, ihm nachzufolgen. Nachdem ich pflichtbewusst *Der bessere Weg* gelesen hatte – ohne das erste Kapitel –, begnügte ich mich damit, jede Woche in die Gemeinde zu gehen und das zu befolgen, was ich für die Regeln der Bibel hielt.

Auf das Licht zugehen

Erst fünf Jahre später kam es zu einem ersten Wendepunkt auf meinem Glaubensweg. Zu diesem Zeitpunkt war ich ein nachdenklicher, introvertierter Teenager und beschäftigte mich hauptsächlich mit

klassischer Literatur und Poesie. Ich hatte mich kurz zuvor von meinem Freund getrennt, mit dem ich drei Jahre lang zusammen gewesen war, und war am Boden zerstört, wie es nur Teenager sein können. Als ich eines Tages zum millionsten Mal Emily Dickinsons „I Felt a Funeral in My Brain“ las, um mich in meinem Elend zu trösten, hatte ich einen Moment der Erleuchtung. Vielleicht kam er durch die poetische Träumerei über den Tod und das Nichtwissen. Was auch immer es war, mir wurde plötzlich klar, dass ich niemals wiedergeboren worden war, Jesus nicht persönlich kannte und keine Ahnung hatte, wie ich ihn finden konnte.

Als ich weiter nachdachte, fiel mir eine Sache ein, die ich wusste.

Ich hatte schon oft John Bunyans *Pilgerreise zur seligen Ewigkeit* gelesen und erinnerte mich an die Stelle, an der der Evangelist Christ auffordert, aus der Stadt der Zerstörung

Es stellte sich heraus, dass das Evangelium tatsächlich einfach ist. Es handelt nicht von Jesus. Es ist Jesus.

zu fliehen und auf die enge Pforte zuzugehen. Ich verstand genug von der Geschichte, um zu erkennen, dass diese Pforte eine Allegorie für den Eintritt in das Reich Gottes durch Jesus war. Wie Christ war auch ich mir nicht sicher, wo Jesus war, und konnte die Pforte nicht sehen. Aber Evangelist hatte Christ gesagt, dass er die Pforte bald finden würde, wenn er auf das Licht zugeht, das er sehen konnte.

Ich legte meinen Gedichtband von Emily Dickinson bei-seite und traf eine Entscheidung, die mein Leben veränderte. Ich beschloss, auf das Licht zuzugehen.

An jenem Nachmittag holte ich aus dem Schuppen hinter dem Haus meiner Familie einen großen Karton und legte alle Dinge hinein, von denen ich wusste, dass sie für mich persönlich Götzen waren, auch wenn an sich nichts an ihnen auszusetzen war. Ich legte meine Gedichte von Emily Dickinson hinein, meine Werke von Wordsworth, Longfellow, Robert Frost und Elizabeth Barrett Browning. Auch Dinge, die emotional mit meiner zerbrochenen Beziehung verbunden waren, wanderten in den Karton. Ich schloss den Deckel und warf den Karton samt seinem Inhalt in einen Müllcontainer.

Erfahrungen

Dann begann ich, Jesus zu suchen. Jeden Tag las ich in der Bibel und betete, und statt in meiner Freizeit über Gedichte zu weinen, las ich Bücher über Theologie, christliches Leben und Jüngerschaft. Ich wusste nicht wirklich, was passieren würde, und ich hatte keine Erwartungen. Aber ich bemerkte, dass eine Veränderung stattfand. Christliche Bücher erschienen mir nicht mehr langweilig und öde. Die Bibel wurde interessant. Ich begann, mich erfüllt zu fühlen.

Sechs Monate nach Beginn meines Experiments hatte ich eine Bekehrungserfahrung. Eines Tages betete ich, nachdem ich ein Buch über Bekehrung und die Übergabe des Lebens an Christus zu Ende gelesen hatte. Während ich betete, erfüllte mich das Gefühl der Gegenwart Gottes. Wenn mich jemand gefragt hätte, hätte ich nicht erklären können, was passiert war. Aber in jenem Moment wusste ich ohne jeden Zweifel, dass ich ein Kind Gottes war, dass er mich annahm und liebte und dass er mich zu seinem Eigentum gemacht hatte. Jesus war nun die größte Quelle meiner Freude, und die nächsten Jahre meines Lebens waren sehr glücklich.

Mich begann der Gedanke zu beherrschen, dass ich vollkommen werden und Gottes Maßstab der Heiligkeit erreichen könnte, wenn ich alle Regeln bis ins kleinste Detail befolgen würde.

Von der Freude zur Angst

Ich wünschte, ich könnte sagen, dass das meine ganze christliche Erfahrung ausmachte – dass von diesem Moment an mein Weg zum Himmel mit Gold gepflastert und mit Rosen bestreut war.

Die Wahrheit ist etwas komplizierter.

Kaum hatte ich Jesus gefunden, begann ich zu versuchen, mir seine Anerkennung zu verdienen.

Das war der zweite geistliche Wendepunkt in meinem Leben.

Zu meinem neunzehnten Geburtstag bekam ich eine Gesamtausgabe aller neun Bände von *Testimonies for the Church* von Ellen G. White. Sie waren aus edlem braunem Leder und hatten einen Reißverschluss, der sich angenehm schließen ließ. Ich konnte es kaum erwarten, sie zu lesen. An diesem Abend ging ich mit einem Notizbuch und einem Stift in mein Zimmer und begann, die *Testimonies* zu studieren. In den nächsten Monaten schrieb ich jede Verhaltensvorschrift oder Regel auf, die ich finden konnte. Es waren allesamt anscheinend gute Dinge.

Oft beten

Beherrscht essen

Keinen Schmuck tragen

Einfache, schlichte Kleidung tragen

Aber während ich all diese Regeln sammelte, begann mich irgendwann der Gedanke zu beherrschen, dass ich vollkommen werden und Gottes Maßstab der Heiligkeit erreichen könnte, wenn ich alle Regeln bis ins kleinste Detail befolgen würde.

Bald betete ich dreimal täglich jeweils eine Stunde lang.

Ich begann, zwei Tage in der Woche zu fasten (manchmal sogar ohne Wasser).

Ich machte mir Sorgen, dass jegliche Dekoration, die ich besaß, eine Form von Schmuck sein könnte, und warf sie weg.

Ich kaufte absichtlich unattraktive Kleidung, um meinen Stolz zu zügeln.

Bevor ich wusste, wie mir geschah, wurden meine Freude und mein Frieden in Christus durch Angst und Unruhe ersetzt und durch die Last, herauszufinden, was „vollkommen“ eigentlich bedeutet.

Sieben Jahre lang sah mein Glaubensleben so aus. In dieser Zeit stieß ich auf die Abgründe meiner moralischen Unzulänglichkeit und entdeckte, wie unmöglich es war, gut genug für Gott zu sein. Egal, wie sehr ich mich auch bemühte, ich konnte den Anforderungen nicht gerecht werden.

Ich versuchte zum Beispiel, den Sabbat so perfekt wie möglich zu halten. Aber ich merkte, dass ich erleichtert war, wenn die Sonne am Sabbatnachmittag unterging. Ich kleidete mich weiterhin schlicht und einfach, und manchmal erhielt ich dafür Komplimente. Aber ich spürte, wie mich Stolz überkam, wenn ich solche Komplimente erhielt, und wusste sofort, dass meine Bescheidenheit nur aufgesetzt

war. Schlimmer noch: Ich war zwar in all diesen Jahren als Bibelarbeiterin und Buchevangelistin tätig, liebte aber keinen einzigen der Menschen, die ich zu erreichen versuchte. Meine Gebete und Tagebucheinträge wurden richtend und konzentrierten sich auf die Fehler anderer Menschen. Doch während ich alle um mich herum verurteilte, fühlte ich mich von ihnen verurteilt und schlecht behandelt.

Schließlich kam ich an einen Punkt, an dem ich nicht mehr weitermachen konnte. Ich hatte das Gefühl, nur eine Heuchlerin zu sein – genau wie alle anderen auch. Gerade als ich bereit war, die Nachfolge Jesu aufzugeben, kam es jedoch zum dritten geistlichen Wendepunkt in meinem Leben.

Überfließende Segnungen

Eine Freundin lud mich ein, an einem Freiwilligenprojekt im Libanon teilzunehmen. Da ich für diesen Sommer keine anderen Pläne hatte, fuhr ich hin. Bald fand ich mich in einem kleinen Bergdorf wieder und versuchte, mich mit den Einheimischen in einer Mischung aus Englisch und gebrochenem Arabisch zu unterhalten. Eines Nachmittags kam ich an einem kleinen Steinhaus vorbei, das sich an einen Hang schmiegte. Neben dem Haus wuchs ein Aprikosenbaum, der schwer mit Früchten beladen war.

Plötzlich hörte ich einen alten Mann aus der offenen Tür rufen: „*Tfaddali, tfaddali* [Komm herein]!“ Ich antwortete: „*Marhaba* [Hallo]“, und war damit schon am Ende meines gesamten Arabischwissens. Der alte Mann lachte und bedeutete mir, die Tasche zu öffnen, die ich über der

Schulter trug. Bevor ich begreifen konnte, was geschah, hob er einen Eimer mit frischen Aprikosen hoch und schüttete sie in meine offene Tasche. Weiche, reife Aprikosen füllten die Tasche und quollen dann über, sodass sie achtlos auf den Boden fielen. Ich fühlte mich so, wie ich es mir als Kind vorgestellt hatte, als ich Leute davon sprechen hörte, dass Gott die Fenster des Himmels öffnete, um Segen auszugießen.

Das war nicht das letzte Mal, dass ich libanesisches Gastfreundschaft erlebte. Überall luden mich völlig Fremde in ihre Häuser ein, boten mir Essen und Trinken an und behandelten mich wie einen Ehrengast.

Irgendwo zwischen der übertollen Tasche mit Aprikosen und dem frisch gebackenen Fladenbrot mit Olivenöl und Za'atar begann ich, etwas von Gottes Wesen zu erahnen.

„Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst,“ sagte Jesus einmal, „wieviel mehr wird euer Vater, der in den Himmeln ist, Gutes geben denen, die ihn bitten!“ (Mt 7,11 EB) Ich überlegte, dass, wenn Menschen trotz ihrer Sündhaftigkeit so großzügig und gastfreundlich zu Fremden sein können, Gottes Großzügigkeit und Liebe noch größer sein müssen.

Ich hatte Gott nie um viel gebeten, weil ich dachte, dass ich nicht viel verdient hätte. Jetzt beschloss ich, zu bitten.

Mein Sommer im Libanon wurde zu einem längeren Freiwilligeneinsatz als Englischlehrerin an der Middle East University in Beirut. Oft saß ich abends und früh morgens auf dem Flachdach des Wohnheims, in dem ich wohnte, und blickte über die Stadt und das dahinterliegende Mittelmeer. Meine Gebete veränderten sich. Ich hörte auf, mich über die Sünden und Ungerechtigkeiten anderer Menschen zu ärgern. Stattdessen bat ich Gott, mich zu segnen.

Segen begann mein Leben zu erfüllen und überzuquellen, so wie meine Tasche mit Aprikosen übergequollen war.

Durch eine Reihe von Wundern lebte ich zwölf Monate später in Amerika und war mit der Art von Mensch verheiratet, von dem ich immer geträumt, aber nie zu finden geglaubt hatte. Ein paar Jahre später begrüßten wir unsere Tochter auf der Welt. Meine Welt war nun vollkommen.

Hier fand der vierte und letzte geistliche Wendepunkt meines bisherigen Lebens statt.

Die Einfachheit des Evangeliums

Im Jahr 2022 begann ich ein Masterstudium in Kirchengeschichte an der Andrews University. Ich hatte bereits einen langen Weg hinter mir, seit der Zeit meines obsessiven Perfektionismus und der Angst vor Gottes Zorn und Gericht.

In den Jahren seit meiner Erfahrung mit den Aprikosen hatte ich sowohl meine fehlerhafte Theologie als auch mein Selbstverständnis dekonstruiert. Ich verstand, dass die Erlösung ein Geschenk Gottes ist und nicht etwas, das man sich durch harte Arbeit verdienen muss. Ich erkannte, dass Gott gut ist und denen Gutes gibt, die es nicht verdienen. Aber ein dunkler Schatten des Zweifels blieb bestehen.

Was, wenn Gottes Vergebung und Liebe nicht ausreichten? Was, wenn ich es dennoch nicht schaffte, ihm zu gefallen?

Ich entschied mich, meine Masterarbeit über Perfektion zu schreiben und dabei die Theologie von John Wesley und Ellen White zu vergleichen. Für mich war das mehr als eine akademische Übung. Es war eine persönliche Suche nach der Wahrheit.

Ich schrieb stundenlang, Bücher stapelten sich auf meinem Schreibtisch, und auf meiner Stirn bildeten sich tiefe Konzentrationsfalten. Aber anstatt meine Ängste zu lindern, schien die Recherche meine geistlichen Zweifel zu verstärken und zu intensivieren. Schließlich schob ich in meiner Verzweiflung die Bücher beiseite und schaltete

Erfahrungen

meinen Computer aus. In Gedanken sah ich mich wieder am Anfang meines Glaubenswegs, als ich den Gemeindeleiter und seine Frau fragte, wie ich Jesus kennenlernen könnte. Sie waren Theologen und wussten es nicht. Doch hier war ich nun, auf dem Weg, ebenfalls Theologin zu werden, und ich war immer noch nicht in der Lage, diese einfache Frage wirklich zu beantworten.

In meiner Frustration und Entmutigung nahm ich John Wesleys persönlichen Bericht über seine Bekehrung zur Hand und las ihn erneut. Diesmal las ich ihn nicht, um Material für meine Masterarbeit zu finden, sondern um herauszufinden, wie ich die gleiche Erfahrung machen könnte.

Als ich fertig war, hielt ich endlich alle wesentlichen Teile des Evangeliums in meinen Händen. Zu meiner Überraschung sah ich, als ich die Teile untersuchte und zusammenfügte, das Gesicht Jesu.

Es stellte sich heraus, dass das Evangelium tatsächlich einfach ist. Es handelt nicht *von* Jesus. Es *ist* Jesus.

Vor Tausenden von Jahren hat Gott „Abraham diese gute Botschaft ... verheißen, als er sagte: ‚Alle Völker werden durch dich gesegnet werden.‘“ (Gal 3,8 NLB). „Nun aber sind die Verheißungen dem Abraham und seinem Samen zugesprochen worden. Es heißt nicht: ‚und den Samen‘, als von vielen, sondern als von einem: ‚und deinem Samen‘, und dieser ist Christus.“ (Vers 16 SLT). Die Verheißungen sind natürlich die Verheißungen des Bundes. Ich war immer davon ausgegangen, dass es sich bei diesen Segnungen um Segnungen handelt, die ich durch Gehorsam genießen durfte. Jetzt wusste ich, dass sie niemals für mich bestimmt waren und niemals für mich bestimmt sein würden.

Die Verheißungen gelten Jesus, dem Einzigen, der sie je verdienen konnte.

Wenn ich durch den Glauben annehme, dass der Tod Jesu mein Tod ist und dass seine Auferstehung meine Auferstehung ist – wenn

ich umkehre, ihm mein Leben anvertraue und glaube –, dann wird durch den Glauben an ihn sein Leben als mein eigenes angerechnet. Ich werde nun als Kind Gottes angenommen, weil Jesus der Sohn Gottes ist. Durch ihn kann ich Werke der Gerechtigkeit hervorbringen, die Gott annehmen kann. Durch ihn kann ich die Verheißungen empfangen und in den Himmel kommen.

„Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus.... Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Nachkommen und nach der Verheißung Erben.“ (Verse 26–29)


Ellen White drückte das Evangelium so aus: „Gerechtigkeit ist Gehorsam gegenüber dem Gesetz. Das Gesetz fordert Gerechtigkeit, und der Sünder schuldet sie dem Gesetz; aber er ist unfähig, sie zu erbringen. Der einzige Weg, wie er Gerechtigkeit erlangen kann, ist durch den Glauben. Durch den Glauben kann er die Verdienste Christi vor Gott bringen, und der Herr schreibt den Gehorsam seines Sohnes dem Sünder gut. Die Gerechtigkeit Christi wird anstelle des Versagens des Menschen angenommen, und Gott nimmt die reuige, gläubige Seele an, vergibt ihr, rechtfertigt sie, behandelt sie, als wäre sie gerecht, und liebt sie, wie er seinen Sohn liebt.“²

Endlich habe ich Jesus gesehen, und er ist nicht der, für den ich ihn gehalten habe. Er ist so viel besser.

Er ist mein Retter, mein Freund.

Gestern saß ich mit meiner 5-jährigen Tochter auf dem Sofa, während die Nachmittagssonne durch das offene Fenster schien. Wir hatten gerade unsere Familienandacht beendet, und ich hatte ihr vom Himmel erzählt und davon, wie sehr Jesus uns liebt.

„Mama“, sagte sie und schaute mich an, „ich kann es kaum erwarten, in den Himmel zu kommen und im Haus von Jesus zu leben!“

„Ich auch nicht“, flüsterte ich. „Ich auch nicht.“ 

¹ Einige Details wurden zum Schutz der Privatsphäre geändert.
² Ellen G. White in *Review and Herald*, 4. November 1890.

Esther Louw hat einen Masterabschluss in Religion von der Andrews University (USA) und promoviert derzeit an der Avondale University (Australien).

Endlich habe
ich Jesus
gesehen,
und er ist
nicht der,
für den ich
ihn gehalten
habe. Er ist so
viel besser.



CLIFFS PERSPEKTIVE

DURCH ENGEL AUFGEZEICHNET



Das Gericht ist eine gute Nachricht

Als ich bei einem Camp-Meeting in Australien einmal eine Predigt mit dem Titel „Das Gericht vor der Wiederkunft Christi“ hielt, sah ich, wie eine Frau verärgert hinausrannte, als ich die folgenden Zeilen aus dem Buch *Vom Schatten zum Licht* zitierte. „Jede Tat eines Menschen geht an dem Auge Gottes vorbei und wird entweder als Tat der Treue oder der Untreue eingetragen. Neben jedem Namen ist in den Büchern des Himmels jedes schlechte Wort, jede selbstsüchtige Tat, jede unerfüllte Pflicht, jede heimliche Sünde und jede geschickte Heuchelei mit unbestechlicher Genauigkeit aufgezeichnet. Unbeachtete Warnungen und vernachlässigter Tadel des Himmels, vergeudete Zeit, unbenutzte Gelegenheiten, Einfluss zum Bösen oder zum Guten mit seinen weit reichenden Folgen, alles wird durch Engel aufgezeichnet.“¹

Für sich genommen könnten diese Worte sehr entmutigend sein – genau deshalb müssen sie im Kontext des Evangeliums gelesen und verstanden werden (sonst hätte auch ich so gehandelt wie jene Frau).

Zunächst einmal sagt Ellen White nichts, was nicht bereits in der Heiligen Schrift steht. Ihr wisst: „Am Tag des Gerichts werden die Menschen Rechenschaft über jedes nutzlose Wort ablegen müssen, das sie gesagt haben.“ (Mt 12,36; NeÜ); oder ... denn Gott „wird das im Finstern Verborgene ans Licht bringen und die geheimen Motive der Menschen offenbaren.“ (1 Kor 4,5 NeÜ); oder „Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, alles, was verborgen ist, es sei gut oder böse.“ (Pred 12,14). Diese und einige andere Texte zitierte Ellen White unmittelbar, bevor sie schrieb, dass alles „durch Engel aufgezeichnet“ wird.

Und Gott, der so immanent und so nah ist, dass er nicht nur einem heidnischen König einen detaillierten Traum geben, sondern dann auch Daniel in einer „Nachtvision“ (Dan 2,19 EB) erzählen konnte, was es für ein Traum war und was er bedeutete – dieser Gott sollte nicht jedes unserer dunkelsten, schmutzigsten Geheimnisse und jede „geschickte Heuchelei“ von uns kennen? Soll das ein Scherz sein?

Sicher, ich habe Menschen getroffen, die mich mit ihrem – zumindest äußerlich – reinen Lebenswandel beschämen. Ich habe Heilige getroffen, die lieber sterben würden, als Obst und Gemüse zusammen zu essen oder zwischen den Mahlzeiten auch nur einen Krümel in den Mund zu nehmen. Aber sagt die Bibel nicht: „Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer“ (Röm 3,10)? Wie könnte jemand als „gerecht“ gelten, wenn jeder falsche Schritt vermerkt wird? Welcher Heilige könnte angesichts einer solchen Prüfung noch Hoffnung haben?

Keiner – deshalb brauchen wir einen Mittler im Himmel, der „jetzt vor dem Angesicht Gottes für uns“ erscheint (Hbr 9,24) und „auch für immer selig machen [kann], die durch ihn zu Gott kommen; denn er lebt für immer und bittet für sie“. (Hbr 7,25) Fürbitte für uns jetzt – und im Gericht, wenn wir Jesus am meisten brauchen. Was sonst? Bestehen wir etwa in unserer eigenen Gerechtigkeit, obwohl jede falsche Tat mit „unbestechlicher Genauigkeit“ beurteilt wird?

Kein Wunder, dass Ellen White einige Seiten weiter im *Vom Schatten zum Licht* im Zusammenhang mit dem Gericht schreibt, dass Satan Gottes Volk anklagt und auf „ihre Charaktermängel, auf ihre Unähnlichkeit mit Christus [hinweist] ... Jesus entschuldigt ihre Sünden nicht, weist aber auf ihre Reue und ihren Glauben hin und bittet um Vergebung. Er hebt seine verwundeten Hände vor dem Vater.“ Und dann schreibt sie, dass Christus „seine Getreuen mit seiner eigenen Gerechtigkeit bekleiden“ wird.² Wessen Gerechtigkeit auch sonst? Unsere eigene?

Der Schlüsseltext ist Daniel 8,14: „Er sprach zu mir: Bis zu 2.300 Abenden und Morgen; dann wird das Heiligtum gerechtfertigt werden!“ (EB + SLT) Erstens ist das „Heiligtum“ der Ort, an dem das Evangelium, die Erlösung allein durch den Glauben, gelehrt wurde. Zweitens wurde das Heiligtum am Versöhnungstag „gerechtfertigt“, und bei der Versöhnung geht es darum, was Gott tut, um uns durch das Blut zu erlösen, weil wir uns nicht selbst erlösen können. Es ist *Jom Kippur*, der Versöhnungstag, nicht *Jom HaMitzvot*, der Tag der Gebote.

Wie konnten wir eine Lehre, die der Versöhnung gewidmet ist – *der Versöhnung!* – in eine solche Katastrophe verwandeln, dass die Menschen davor fliehen? ❗

¹ Ellen G. White, *Vom Schatten zum Licht*, S. 436.
² Ebenda, S. 438.

Clifford Goldstein ist Herausgeber der Standardausgabe der *Bibelstudienanleitung für Erwachsene*. Sein neuestes Buch mit dem Titel *An Adventist Journey* ist bei der Inter-American Division Publishing Association (IADPA) erschienen.

Wie konnten wir eine Lehre, die der Versöhnung gewidmet ist – *der Versöhnung!* – in eine solche Katastrophe verwandeln, dass die Menschen davor fliehen?

SKEVA AND SCHEMATA

Geliehener Glaube und
zerbrochene Identität

Candis Braxton

DIE DÄMONEN, DIE SICH NICHT AUSTREIBEN LIESSEN

Sieben Brüder, Söhne eines jüdischen Hohepriesters namens Skevas, wandten sich mutig an einen Mann, der von einem bösen Geist gequält wurde. Sie hatten die „ungewöhnlichen Wunder“ gesehen, die Gott durch Paulus wirkte (Apg 19,11–12 SLT), und dachten, dass sie seinen Erfolg nachahmen konnten. Schließlich hatten die Dämonen offensichtlich keine andere Wahl, als zu gehorchen, wenn Paulus den Namen Jesu anrief. Ganz sicher konnten sie dieselbe Macht ausüben, wenn sie denselben Namen aussprachen. Und so standen sie vor dem Besessenen und erklärten: „Im Namen des Jesus, den Paulus predigt, befehlen wir dir, herauszukommen!“

Die Dämonen ignorierten sie nicht; der Name Jesu konnte nicht einfach abgetan werden. Aber Autorität kann man sich nicht ausleihen. Die erschreckende Antwort der Dämonen entlarvte ihre Anmaßung: „Jesus kenne ich, und von Paulus weiß ich. Aber ihr, wer seid ihr?“ (Vers 15 EB) Da ihnen eine lebendige Verbindung zu dem fehlte, dessen Namen sie anriefen, standen die Brüder schutzlos da. Was folgte, war kein Sieg, sondern eine Demütigung, denn der Besessene sprang auf sie, überwältigte sie und trieb sie „nackt und verwundet“ aus dem Haus (Vers 16). Dieser Moment ist ein ernüchterndes Bild dafür, was passiert, wenn Glaube nur ausgeliehen und nicht ausgelebt wird. Ohne eine echte Beziehung zu Christus wird die Identität erschüttert, geistliche Autorität erweist sich als leer und die Seele bleibt verwundet und ungeschützt zurück. Geliehener Glaube schützt nicht nur nicht, sondern gefährdet sogar aktiv.

GELIEHENER GLAUBE IST ZERBRECHLICH

Die Geschichte der Söhne des Skevas schildert nicht nur einige Missverständnisse der frühen Kirche, sondern ist auch ein Spiegel für die heutige Kirche. Diese Gemeindeglieder wollten die Vorteile der Autorität Jesu ohne eine persönliche Beziehung zu ihm, und ihr Sturz offenbarte die Zerbrechlichkeit des geliehenen Glaubens.

Die meisten von uns sehen sich nicht mit von Dämonen besessenen Menschen konfrontiert, aber wir erleben Stürme, Versuchungen und Verluste, die unser Glaubensfundament auf die Probe stellen. Allzu oft hängt unser Gefühl der Stabilität von menschlichen Leitern statt von Christus ab, ohne dass es uns bewusst ist.

Deshalb kann es sich anfühlen, als würde der Boden unter unseren Füßen wegbrechen, wenn diese Leiter versagen – wenn der Pastor, den wir bewundert haben, eheliche Untreue eingesteht, wenn der Mentor, dem wir vertraut haben, sich als unehrlich erweist, oder wenn ein Gemeindeleiter in einen Skandal verwickelt ist. Für viele ist die Enttäuschung, die sie in solchen Momenten erleben, normal und gesund. Bei anderen geht die Reaktion jedoch darüber hinaus: Ihre Identität wird erschüttert, ihre Sicherheit löst sich in Luft auf, und es zeigt sich, dass ihr Glaube nur geliehen und nicht tief verwurzelt war. Sie sind nicht einfach enttäuscht, sondern ihre Identität bricht zusammen.

WENN LEITER VERSAGEN: NORMALE ENTtäUSCHUNG VERSUS ZUSAMMENBRUCH DER IDENTITÄT

Halten wir kurz inne und machen wir uns den Unterschied bewusst.

Eine normale, gesunde Reaktion auf moralisches oder ethisches Versagen geistlicher Leiter könnte so klingen:

- „Ich bin erschüttert. Ich habe sie bewundert; das schmerzt sehr.“

- „Ich brauche Zeit, um das zu verarbeiten, aber ich weiß, dass mein Glaube sich auf Christus gründet, nicht auf Menschen.“

- „Ich habe das Bedürfnis, mit vertrauten Freunden darüber zu sprechen und zu beten.“

Man spürt Schmerz, Kummer, Enttäuschung, aber der Anker hält. Gott ist *immer noch* Gott. Der Glaube steht *immer noch*, auch wenn er erschüttert ist.

Eine Reaktion, die den Zusammenbruch der Identität beinhaltet, sieht dagegen ganz anders aus:

- „Wenn sie nicht bestehen konnten, welche Chance habe ich dann? Vielleicht ist das Ganze unmöglich.“

- „Alles, woran ich geglaubt habe, muss eine Lüge gewesen sein.“

- „Ohne ihre Führung weiß ich nicht, wer ich bin.“

- „Wenn sie versagt haben, hat Gott vielleicht auch mich verlassen.“

Das ist nicht nur Enttäuschung. Hier wird das Vertrauen zu Gott

Wenn die gesamte geistliche Identität einer Person auf einer anderen Person beruht, werden irgendwann Risse sichtbar. Wenn der Leiter versagt, bröckelt auch der Glaube des Gemeindeglieds.

erschüttert; die Identität zerbricht.

Das macht die Söhne des Skevas zu einem so eindringlichen Beispiel. Ihr Scheitern angesichts des Bösen lag nicht einfach daran, dass sie eine Formel falsch angewendet hatten. Es lag daran, dass ihre Autorität nur geliehen war. Sie selbst kannten Christus nicht. Ihr Glaube hatte keine eigenen Wurzeln.

Der Unterschied besteht also nicht darin, ob Schmerz vorhanden ist; den gibt es bei beiden Reaktionen. Der Unterschied besteht darin, wohin der Schmerz führt. Der Zusammenbruch der Identität führt zu Verzweiflung und Selbstverlust. Gesunde Traurigkeit kann zu einer tieferen Verwurzelung in Gott führen, auch wenn sie schwierig ist.

SCHEMATA: DIE VERBORGENEN GESCHICHTEN, DIE WIR MIT UNS TRAGEN

Die Psychologie hat Namen für die tiefen Muster, die bei solchen Zusammenbrüchen zum Vorschein kommen. Aaron Beck, der Pionier der kognitiven Verhaltenstherapie, bezeichnete sie als stabile, kognitive Muster – tiefe Überzeugungen über uns selbst und die Welt, die oft unangefochten bleiben.¹ Becks Schüler Jeffrey Young entwickelte diese Gedanken weiter zu dem, was er Schemata nennt.² Einfach ausgedrückt sind Schemata die verborgenen Geschichten, die wir über uns selbst, die Welt und unsere Beziehungen zu anderen mit uns tragen. Sie entstehen früh, oft in der Kindheit, und entwickeln sich durch wiederholte Erfahrungen weiter. Wer in seiner Kindheit zum Beispiel immer wieder das Gefühl der Verlassenheit erlebt hat, trägt möglicherweise ein Verlassenheitsschema mit sich, das besagt: „Die Menschen verlassen mich immer.“ Wenn jemand ständig kritisiert wurde, trägt er möglicherweise ein Unzulänglichkeitsschema mit sich, das lautet: „Mit mir stimmt etwas nicht.“ Schemata sind sehr mächtig, weil sie unter der Oberfläche prägen, wie wir uns selbst sehen und schmerzhaft Ereignisse interpretieren.

Perspektiven

Wenn es um geliehenen Glauben und den Zusammenbruch der Identität geht, rückt eines unserer tiefsten menschlichen Bedürfnisse in den Fokus: das Bedürfnis nach Autonomie, Kompetenz und Identität. Laut Young haben Menschen Schwierigkeiten, sich fähig, unabhängig oder sicher in sich selbst zu fühlen, wenn dieses Bedürfnis nicht erfüllt wird. Sie suchen nach jemandem, der stärker ist, an den sie sich klammern können, z. B. ein geistlicher Leiter, der ihren Glauben „trägt“.

Das mag für eine Weile ein Gefühl der Sicherheit vermitteln, bis dieser Leiter ins Straucheln gerät. Dann bricht die geliehene Identität zusammen. Die Person kommt zum Schluss: „Wenn dieser Leiter nicht bestehen konnte, kann ich es auch nicht. Ich weiß nicht einmal, wer ich ohne ihn bin.“ Das ist ein Zusammenbruch der Identität. Es ist nicht nur Enttäuschung über einen Leiter, sondern das Zerschneiden des eigenen fragilen Glaubens.

WENN SCHEMATA UND SKEVAS AUF EINANDERPRALLEN

Stell dir Gemeindeglieder vor, die sich vor Gott nie ganz fähig gefühlt haben. Sie haben sich immer darauf verlassen, dass Leiter die Heilige Schrift erklären, zeigen, wie man betet und glaubt. Das muss nicht falsch sein – Mentoren und Pastoren sind ein Geschenk –, aber wenn die gesamte geistliche Identität einer Person auf einer anderen Person beruht, werden irgendwann Risse sichtbar. Wenn der Leiter versagt, bröckelt auch der Glaube des Gemeindeglieds. Sein Schema flüstert ihm zu: „Siehst du? Du kannst nicht auf eigenen Beinen stehen. Du bist zu schwach. Du wirst niemals den Anforderungen gerecht werden.“

Genau wie die Söhne des Skevas sind sie im Kampf schutzlos, weil ihr Glauben auf der Geschichte eines anderen beruhte und nicht auf ihrer eigenen gelebten Beziehung zu Christus. Das ist die Gefahr der „Vermaschung“, wenn unsere Identität so eng mit der einer anderen Person verschmilzt, dass wir den Blick dafür verlieren, wo diese

tiefer in ihm zu verwurzeln. Betrachte es einmal so:

- *Ein Zusammenbruch offenbart das Schema.* Die alte Geschichte, nach der wir gelebt haben: „Ich bin unfähig. Ich brauche jemanden, der mich trägt.“

- *Gottes Geist bietet eine neue Geschichte an.* „Du bist mein Kind. Mein Geist lebt in dir. In mir bist du fähig.“

Das ist der Kern der Veränderung: Gott stellt unsere Identität und Kompetenz wieder her – nicht getrennt von ihm, sondern in ihm. Er formt uns neu nach seinem Bild, sodass der Glaube nicht mehr geliehen, sondern lebendig und verwurzelt ist.

REFLEXIONSFRAGEN

Wenn das Versagen eines Leiters dich erschüttert hat, ist Reflexion der erste Schritt zur Heilung. Stelle dir die folgenden Fragen:

- *Höre ich eher Gottes Stimme oder die Stimme meines Leiters, wenn ich über meinen Glauben nachdenke?*
- *Habe ich das Gefühl, dass mein geistliches Selbstvertrauen mit der Leistung anderer steigt und fällt?*
- *Welche alte Geschichte über mich selbst könnte in diesem Schmerz wieder auftauchen (z. B. „Ich kann nicht auf eigenen Beinen stehen“ oder „Ich bin Gottes nicht würdig“)?*

Wenn du die Geschichte benannt hast, sind hier einige Übungen, die dir helfen, ihren Einfluss zu brechen:

- *Ersetze das alte Skript.* Schreibe das negative Schema in eine Spalte und Gottes Wahrheit über dich in eine andere (z. B. „Ich werde nie gut genug sein“ – „Ich bin in Christus erwählt und befähigt.“). Bewahre dieses Dokument an einem Ort auf, wo du es oft sehen kannst.
- *Vertiefe dich in die Bibel.* Finde Abschnitte, die direkt gegen dein Schema sprechen (Römer 8 für Verlassenheit, Psalm 139 für Wert, Epheser 1 und 2 für Identität) und sage sie Gott im Gebet.
- *Übe Autonomie im Glauben.* Verbringe Zeit mit persönlichem Bibelstudium und Gebet, nicht um dich der Gemeinschaft zu entziehen, sondern um deine eigenen Wurzeln in Christus zu stärken.
- *Lade Menschen ein, denen du vertraust.* Pflege ehrlichen Austausch mit reifen Gläubigen, die dich an die Wahrheit erinnern können, wenn dein Schema dir Lügen einflüstert.

Schemata abzulegen, braucht Zeit, aber jeder Schritt, den du gehst, ist Teil von Gottes Werk, deinen Glauben neu zu schaffen – von einem zerbrechlichen, geliehenen Glauben zu einem Glauben, der persönlich, lebendig und sicher in ihm ist. Den Weg dahin musst du nicht allein gehen. Als Gemeinde sind wir aufgerufen, unsere Lasten füreinander zu tragen, einander zu ermutigen und einander daran zu erinnern, wer wir in Christus sind. **31**

1 Siehe Aaron T. Beck *Cognitive Therapy and The Emotional Disorders*, International Universities Press, 1976.
2 Siehe Jeffrey E. Young, J. S. Klosko und M. E. Weishaar, *Schema Therapy: A Practitioner's Guide*, Guilford Press, 2003.

Candis Braxton ist Ehe- und Familientherapeutin und lebt in Fayetteville, im US-Bundesstaat North Carolina.

Gott stellt unsere Identität und Kompetenz wieder her – nicht getrennt von ihm, sondern in ihm.



Kencad / Lightstock

Person aufhört, und wir anfangen. Im geistlichen Leben lässt es sich als „geliehener Glaube“ bezeichnen. Eine Zeit lang fühlt man sich sicher, aber wenn die andere Person ins Wanken gerät, bricht unser Selbstverständnis mit ihr zusammen.

GOTTES EINLADUNG ZUR WIEDERHERSTELLUNG

Die Geschichte der Söhne des Skevas endet nicht in ihrer Demütigung – sie endet in einer Erweckung. In Apostelgeschichte 19 erfahren wir, dass die ganze Region aufgerüttelt wurde: Die Menschen bekannten ihre Sünden, verbrannten ihre Götzenbilder und wandten sich mit erneuertem Glauben wieder Gott zu. Was wie ein Zusammenbruch aussah, wurde zum Auslöser einer Veränderung.

Das Gleiche gilt auch für uns. Momente des Zusammenbruchs in unserer eigenen Geschichte sind nicht das Ende; sie können zu Wendepunkten werden. Wenn Gott unseren geliehenen Glauben aufdeckt, will er uns nicht bloßstellen; er lädt uns ein, uns

PERSPEKTIVE DES PRÄSIDENTEN

DIE MISSION DER DANKBARKEIT

Wenn nun ein weiteres Jahr zu Ende geht, blicken wir nicht voller Nostalgie zurück, sondern mit großer Dankbarkeit. Mitten in Stürmen haben wir erfahren, dass Gott uns immer die Paddel in die Hand gegeben hat, die wir brauchten, um raue Gewässer zu bewältigen, und uns feste Schuhe an die Füße gab, damit wir sicher auf steilen Pfaden gehen konnten. Jeder Schritt, den wir gemacht haben, hat uns erneut bestätigt, dass Gottes Führung niemals versagt.

Der Psalmist erinnert uns: „Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ (Ps 103,2) Dankbarkeit ist eine Übung des geistlichen Gedenkens. Wenn wir die Segnungen der Vergangenheit festhalten, wird unser Vertrauen in die Zukunft erneuert. Wir sollten unsere Segnungen zählen und von Gottes Barmherzigkeit und Liebe sprechen. Denn wenn wir das tun, werden wir gestärkt, und unser Leben wird bereichert.

Die Dringlichkeit der Mission unserer Kirche wird durch einen Geist der Dankbarkeit aufrechterhalten. Die Erinnerung an das, was Gott bereits getan hat, erweitert unseren Glauben, sodass wir die vor uns liegenden Herausforderungen annehmen können. Das galt für Israel, als es sich auf dem Weg ins Gelobte Land an die Befreiungen durch den Herrn erinnerte. Und so muss es auch heute für uns gelten, wenn wir die Botschaft des Evangeliums verkünden. Die Erinnerung an vergangene Segnungen ist eine ständige Quelle der Kraft, um unsere Mission in der Gegenwart zu erfüllen. Schon Mose gebot: „Und du sollst an den ganzen Weg gedenken, durch den der HERR, dein Gott, dich geführt hat.“ (5 Mo 8,2 SLT)

Dankbarkeit erzeugt auch Lobpreis. Nicht oberflächlichen Lobpreis, sondern tiefe


Anbetung, die jeden Sieg als Geschenk der Gnade anerkennt. Ein solcher Lobpreis wird zu einem Zeugnis für die Welt, denn ein dankbares Herz ist ein missionarisches Herz. „Nichts trägt mehr zur Förderung körperlicher und seelischer Gesundheit bei, als eine Haltung der Dankbarkeit und des Lobes.“¹ Eine Gemeinde, die auf diese Weise lobpreist, ist eine gesunde, ganzheitliche, evangelistische und aktive Gemeinde.

Wir gehen dem neuen Jahr vor allem mit den Zusicherungen entgegen, die Gott uns gibt. Derselbe Gott, der jede Gruppe von Übrigen in der Vergangenheit geführt hat, wird seine Gemeinde, unsere Familien und unsere persönlichen Lebenswege auch in Zukunft führen. Er ist derjenige, der unsere Schritte festigt, unsere

Hände stärkt und uns aufruft, das Jahr 2026 mit Zuversicht und der Erwartung des größten aller Ereignisse zu beginnen: der baldigen Wiederkunft Jesu.

Mögen wir uns am Ende dieses Jahres voller Freude

daran erinnern, welch ein Vorrecht es war, gemeinsam unterwegs gewesen zu sein. Möge Dankbarkeit unsere Familien erfüllen, möge Hoffnung unsere Kirche vereinen und möge die Mission unsere erneuerte Priorität sein. Mögen alle Leser und alle Mitglieder der weltweiten Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten dieses Jahr mit Lobpreis auf den Lippen und erneueter, unerschütterlicher Zuversicht im Herzen beschließen. So werden wir, gegründet auf der Bibel und ausgerichtet auf Mission, gemeinsam in ein neues Jahr gehen, in der Gewissheit, dass wir bald den Herrn in den Wolken des Himmels wiederkommen sehen werden.

Maranatha! Und ein frohes Jahr 2026! 

¹ Ellen G. White, *Auf den Spuren des großen Arztes*, S.203.

Erton Köhler ist Präsident der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten.



Gegründet 1849. Herausgegeben von der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten, Nordasien-Pazifik Division

HERAUSGEBERBEIRAT

Erton Köhler, Vorsitzender; Pierre Omeler, stellvertretender Vorsitzender; Justin Kim,

Sekretär; Audrey Andersson, G. Alexander Bryant, Zeno Charles-Marcel, Williams Costa, Paul H. Douglas, Mark A. Finley, James Howard, Leonard Johnsson, Mario Martinelli, Richard E. McEdward, Magdiel Perez Schultz,

Artur Stele, Alyssa Truman, Ray Wahlen, Karnik Doukmetzian, Rechtsberater

VERWALTUNGSRAT MIT SITZ IN SEOUL, KOREA

Soon Gi Kang, Vorsitzender; Justin Kim, Sekretär; Karnik Doukmetzian;

SeongJun Byun; Hiroshi Yamaji; Tae Seung Kim; Ray Wahlen;

Von Amts wegen: Paul H. Douglas; Erton Köhler; Richard E. McEdward

CHEFREDAKTEUR: Justin Kim

STELLVERTRETENDE CHEFREDAKTEURE: Shawn Boonstra, Sikhululekile Daco

STELLVERTRETENDER DIREKTOR: Greg Scott

NACHRICHTENREDAKTEUR: Enno Müller

WEITERE REDAKTEURE: Beth Thomas, Jonathan Walter

REDAKTEURE IN SEOUL, KOREA: Jae Man Park, Hyo-Jun Kim, SeongJun Byun

FINANZMANAGERIN: Kimberly Brown

DIREKTOR FÜR SYSTEMINTEGRATION UND INNOVATION: Daniel Bruneau

LAYOUT UND DESIGN: Brett Meliti, Ellen Musselman, Ivan Ruiz-Knott/Types & Symbols

TECHNISCHE KOORDINATORIN: Merle Poirier

REDAKTIONELLE KOORDINATORIN: Marvene Thorpe-Baptiste

KIDSVIEW DESIGN: Merle Poirier

SENIOR-BERATER: E. Edward Zinke

VERTRIEB: Sharon Tennyson

WEBSITE: www.adventistreview.org

V.I.S.D.P. (deutschsprachige Ausgabe): Thomas Lobitz, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

ÜBERSETZUNG INS DEUTSCHE: Frauke Gyuroka, Wien

LAYOUTANPASSUNG DER DEUTSCHSPRACHIGEN AUSGABE: Ingo Engel, München

VERLAG DER DEUTSCHSPRACHIGEN AUSGABE: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

DRUCK DER DEUTSCHSPRACHIGEN AUSGABE: Strube Druck & Medien OHG, Stimmerswiesen 3, 34587 Felsberg

AN AUTOREN: Die Richtlinien für Autoren finden Sie unter www.adventistreview.org in der Fußzeile. Artikel können per E-Mail unter manuscripts@adventistreview.org eingereicht werden

Die Bibeltexte sind – falls nichts anderes vermerkt ist, der Lutherbibel revidiert 2017 entnommen, © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Adventist Review erscheint monatlich und wird in Argentinien, Australien, Brasilien, Deutschland, Indonesien, Südafrika, Südkorea und den USA gedruckt.

Vol. 202, No. 20



Seventh-day
Adventist Church

GLAUBE IM WACHSTUM



EINE FRÖHLICHE ERNTE

Niemand ist zu jung, um seinen Glauben weiterzugeben

Emma war nervös, als sie zum ersten Mal in ihr neues Klassenzimmer in der Grundschule von Riverside kam. Der Umzug in eine neue Stadt machte ihr ein bisschen Angst, aber ihre Familie war wegen der neuen Stelle ihres Vaters im Krankenhaus hierhergezogen.

„Kinder, das ist Emma“, sagte Frau Chen. „Erzähl uns etwas über dich, Emma.“ Emma wurde rot, als die Lehrerin und alle Kinder sie ansahen.

„Wir sind aus einer anderen Stadt hierhergezogen. Mein Vater ist Arzt, und wir haben den Eindruck, dass Gott uns hierhergebracht hat.“ Als sie sich hinsetzte, dachte sie sich: *Warum habe ich das mit Gott überhaupt gesagt? Warum habe ich nicht über meine Hobbys gesprochen, oder über Sachen, die ich gerne mache? Die anderen Kinder denken jetzt wahrscheinlich, dass ich total komisch bin.*

Beim Mittagessen saß Emma allein, bis ein Mädchen mit einem strahlenden Lächeln auf sie zukam. „Hallo! Ich bin Amira. Darf ich mich zu dir setzen?“

„Gerne“, sagte Emma dankbar. Die Mädchen lernten sich kennen und unterhielten sich über ihre Lieblingsfächer, über Musik und darüber, wo Emma vor ihrem Umzug gewohnt hatte. Dann bemerkte Amira Emmas Mittagessen.

Lachend meinte sie: „Wow, deine Mutter packt dir ein wirklich gesundes Mittagessen ein. Ich bin schon froh, wenn ich ein Stück Obst bekomme!“

Emma schaute auf ihren Reis mit Gemüse. „Meine Mutter sagt, wir sollten gut auf unseren Körper und unseren Geist achten, denn laut der Bibel gehören sie schließlich Jesus.“ (s. 1 Kor 6,19–20)

„Das ist interessant“, sagte Amira. „So habe ich das noch nie betrachtet.“

Zwei Wochen später hatte Amira einen schrecklichen Morgen. „Ich habe den Mathetest nicht bestanden“, flüsterte sie Emma mit Tränen in den Augen zu. „Meine Eltern werden so enttäuscht sein. Und ich habe

schon wieder mein Geld für das Mittagessen vergessen.“

Emma tat ihre Freundin sehr leid. Beim Mittagessen teilte sie ganz selbstverständlich ihr Essen mit Amira. „Hier, meine Mutter packt immer etwas extra ein.“

„Emma, das musst du nicht ...“, begann Amira zu protestieren.

„Das ist doch selbstverständlich unter Freundinnen“, lächelte Emma. „Außerdem habe ich für dich wegen des Tests gebetet. Ich glaube, dass Gott alles zum Guten wenden kann.“ (s. Röm 8,28)

Amira sah sie überrascht an. „Du betest für mich?“

„Natürlich!“, antwortete Emma. „Gott liebt dich so sehr, Amira. Er kümmert sich um alles, was dich beschäftigt, egal ob es groß oder klein ist.“

An diesem Nachmittag verkündete Frau Chen, dass alle, die den Mathematiktest nicht bestanden hatten, ihn am Freitag wiederholen konnten. Amira drückte Emmas Hand. „Vielleicht hilft Beten wirklich“, flüsterte sie.

FRAGEN ÜBER DEN GLAUBEN

Als ihre Freundschaft enger wurde, bemerkte Amira, dass Emma anders war, aber auf eine gute Art und Weise. Sie sprach nie schlecht über andere, versuchte immer zu helfen und war im Allgemeinen zu allen freundlich.

„Emma, du bist immer so nett, sogar zu gemeinen Kindern. Wie machst du das?“, fragte Amira eines Tages, als Emma einer Klassenkameradin geholfen hatte, die unfreundlich zu ihr gewesen war.

„Nun“, sagte Emma nachdenklich, „Jesus lehrt uns, alle zu lieben, auch Menschen, die nicht nett zu uns sind. Wenn ich daran denke, wie sehr er mich liebt, fällt es mir leichter, auch andere zu lieben.“

„Erzähl mir mehr über Jesus“, sagte Amira. „Mit meiner Familie haben wir unseren eigenen Glauben, aber ich möchte verstehen, was dich so ... anders macht.“

Emma strahlte. Sie konnte es kaum erwarten, Amira von ihrem besten Freund Jesus zu erzählen.

BETH THOMAS



Eines Tages lud Emma Amira ein, die kleine Hausgemeinde ihrer Familie zu besuchen. „Du musst nicht kommen, wenn du nicht willst, aber es ist eine liebevolle Gruppe. Ich glaube, es würde dir gefallen.“

Amira war nervös, aber neugierig. „Ich weiß nicht viel über deinen Glauben“, sagte sie.

„Das ist in Ordnung“, versicherte Emma ihr. „Niemand erwartet, dass du alles weißt. Gott mag es einfach, wenn Menschen etwas über ihn lernen wollen.“

Amira kam tatsächlich und erlebte an dem Tag etwas Neues. Die Menschen, die sich in Emmas Haus versammelt hatten, waren aufrichtig herzlich – sie sangen wunderschöne Lieder über Gottes Liebe, und sprachen darüber, wie sehr Gott sich um jeden Menschen kümmert, egal woher er kommt. Es gab auch eine Zeit besonders für Kinder, in der Geschichten darüber erzählt wurden, wie freundlich und hilfsbereit Jesus war, auch Ausgestoßenen und Fremden gegenüber. Nach dem Treffen lud Emmas Familie Amira zum Mittagessen ein. Dann spielten sie gemeinsam im kleinen Innenhof, und Emmas jüngere Schwester brachte Amira bei, wie man Papierblumen bastelt.

„Das war ein wunderschöner Tag“, sagte Amira zu Emma, als sie im Schatten saßen. „Ich habe wirklich sehr viel Spaß gehabt. Ich hoffe, ich kann wiederkommen.“

In den folgenden Wochen stellte Amira immer wieder Fragen über Gott und Jesus. Emma antwortete immer geduldig, erzählte einfache Bibelgeschichten und sprach darüber, wie das Gebet ihrer Familie in schwierigen Zeiten geholfen hatte.

„Ich möchte gerne mehr über Jesus erfahren“, sagte Amira zu Emma. „Kann ich eine Bibel bekommen?“

Emma war begeistert. „Natürlich! Mein Vater kann uns helfen, eine zu besorgen.“

Als die Mädchen eines Nachmittags von der Schule nach Hause gingen, überraschte Amira Emma. „Emma, ich habe viel über alles nachgedacht, was du mir über Jesus erzählt hast. Ich möchte ihn bitten, mir meine Sünden zu vergeben und mein Retter zu sein. Wie mache ich das?“

Emmas Herz füllte sich mit Freude. „Amira, das ist die schönste Entscheidung, die du jemals treffen kannst! Wir müssen nur beten und Jesus sagen, dass du möchtest, dass er dir deine Sünden vergibt und der Herr

deines Lebens wird.“ Dort auf der staubigen Straße hielten die Freundinnen sich an den Händen, während Amira betete und Jesus in ihr Herz bat.

Emma wurde klar, dass die Monate, in denen sie einfach ihren Glauben ausgelebt hatte, indem sie freundlich, hilfsbereit und liebevoll war, wie das Säen von Samen gewesen waren. Jetzt wuchsen diese Samen zu etwas Schönerem heran.

Mit Hilfe ihrer Eltern begann Emma, interessierte Klassenkameraden einmal in der Woche zu biblischen Geschichten zu sich nach Hause einzuladen. Sie lasen einfache Geschichten über Jesus, lernten leichte Lieder und sprachen darüber, wie Gottes Liebe ihr tägliches Leben verändern konnte.

DIE FREUDE DER ERNTE

Am Ende des Schuljahres waren erstaunliche Dinge geschehen. Amira hatte Jesus angenommen und lernte, jeden Tag zu beten. Eine weitere Klassenkameradin besuchte die Hausgemeinde und wuchs in ihrem Glauben. Drei weitere Klassenkameraden kamen nun zu den Bibelgeschichten und baten ihre Eltern, mehr über Jesus zu erfahren.

Aber die erstaunlichste Veränderung fand bei Emma selbst statt. Am Beginn des Schuljahres war sie ein nervöses neues Mädchen gewesen, das nur darauf hoffte, Freunde zu finden. Jetzt verstand sie, dass Gott sie aus einem besonderen Grund an diese Schule gebracht hatte: um an einem Ort, der Hoffnung und Liebe brauchte, sein Licht zu sein.

„Ich bin so stolz darauf, wie du in diesem Jahr die Liebe Jesu weitergegeben hast“, sagte ihre Mutter eines Abends, als sie gemeinsam die Wäsche zusammenlegten.

Emma lächelte. „Ich wusste nicht, dass man Menschen dazu bringen kann, Jesus kennenlernen zu wollen, indem man einfach freundlich und fürsorglich ist. Gott kann wirklich jeden gebrauchen – sogar Kinder wie mich!“

Sie wusste, dass dies erst der Anfang eines Lebens war, in dem sie die Liebe Jesu mit allen Menschen teilen würde, denen sie begegnete.

„So soll euer Licht vor den Menschen leuchten: Sie sollen eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ (Mt 5,16 NeÜ) **31**

Beth Thomas gehört zum Redaktionsteam des *Adventist Review*.

AMAZING FACTS
INTERNATIONAL
PRESENTS

ARMAGEDDON

AND THE FINAL EVENTS
OF BIBLE PROPHECY



Step into the epic story of Earth's last days!

In this thrilling new film from Amazing Facts International, Pastor Doug Batchelor guides you through a stunning countdown of the Bible's final prophetic events—including the signs of the end, Christ's return, the 1,000-year reign, and the ultimate triumph of God's kingdom.



Featuring stunning special effects and gripping dramatizations, *Armageddon* brings the book of Revelation to life like never before and clearly explains why it all matters for you and your loved ones today.



- Perfect for evangelism and small groups
- Bulk pricing and sharing editions available
- An eye-opening, faith-building film you won't want to miss!

Order now at AFBookstore.com or call 800-538-7275.